

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten. Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Dauen u. der Bürgermeisterei zu Bischofswerda u. Neukirch (S.) bestellter bestimmter Blatt u. enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda u. and. Behörden.



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksschichten.

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt - Heimatkundliche Beilage Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. - Druck und Verlag von Friedrich Manz in Bischofswerda. - Postcheck-Konto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandskassette Bischofswerda Konto Nr. 64

Erscheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: frei ins Haus halbmöndlich RM. 1,50 beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 45 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonntagsnummer 15 Pf.)

Freitag, den 10. September 1937

Anzeigenpreis: Die 48 mm breite einseitige Zeile 8 Pf. Im Text die 90 mm breite Zeile 25 Pf. Nach dem nach den gesetzlich vorgeschriebenen Sätzen. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. - Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 211

Freitag, den 10. September 1937

92. Jahrgang

Dr. Goebbels über die Weltbedrohung durch den Bolschewismus

Die Wahrheit über Spanien — Aufrüttelnder Appell an die gestiftete Welt

Europa erwache!

Der Bürgerkrieg, mit dem sich die roten Eindringlinge in Spanien verheerend haben und der ihnen von der liberal-jüdischen Weltpresse sorgsam zugelegt wurde, ist zerfallen. Reichsminister Dr. Goebbels hat in seiner großen Nürnberger Rede, die aufgedeckt war auf zahllosen Einzelheiten und unangenehmen Zusammenhängen, noch einmal die großen Zusammenhänge dargelegt, unter denen man das spanische Drama betrachten muß. Er hat die alleinige Verantwortung Moskaus für den Ausbruch dieser furchtbaren Tragödie eindeutig festgestellt, er hat die Fronten nachgezeichnet, die von Moskau über Spitzbergen ausgehend über den ganzen Erdball laufen, er hat die Stellung des nationalsozialistischen Deutschlands in dieser weltgeschichtlichen Auseinandersetzung genau umschrieben, und er hat aus einem höheren Verantwortungsbewußtsein den Völkern um uns das Wort gesprochen: „Europa erwache!“ Keine unserer ausländischen Kritiker werden auf diesen Appell ausweichend, ironisierend, vielleicht auch mit neuen Lügen und Verleumdungen antworten, aber sie werden dann noch nicht die Tatsache aus der Welt bringen, daß zu jeder Stunde die Tagespolitik des Weltkriegs, was Dr. Goebbels vor einem großen geschichtlichen Publikum als das leitende Prinzip unserer Politik geschildert hat, nicht nur an diesem Tage bekannt, daß die spanischen Bolschewisten der von ihnen terrorisierten und ausgehungerten Bevölkerung Menschlichkeit zum Essen angeboten haben? Würde nicht gerade an diesem Tage der Originalbefeehl der russischen Hauptklinge veröffentlicht, in dem sie die Beschießung der kontrollierten deutschen Kriegsschiffe anordneten? Würde nicht an demselben Tage die Reichsregierung in ihrer Antwort die englische und französische Regierung darauf hinweisen, daß eine ähnliche Initiative zur sofortigen Aktion, wie sie heute von Paris und London ausgeht, schon einmal vor mehreren Monaten von Deutschland vorgeschlagen wurde,

aber an dem Widerstand der demokratischen Regierungen scheiterte? Als diese Vorgänge rund um Spanien und um die geplante Piratenkonferenz sind recht bezeichnend für die Schwäche und widerspruchsvolle Haltung, die man sich in London und Paris der Komintern gegenüber erlaubt zu können, sie unterstreichen auf höchst anschauliche Weise die Notwendigkeit des Nürnberger Appells: Europa erwache!

Die Fortsetzung des Parteikongresses

Der Parteikongress der Komintern wurde in der Kongreßhalle der Parteikongreß fortgesetzt. Nachdem der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, stürmisch begrüßt von den Tausenden, die wieder die riesige Halle bis zum letzten Platz füllten, mit dem Führer der Partei erschienen war, und nach dem Einmarsch der Standarten wurde die Sitzung mit Beethovens majestätischer „Carolan-Ouverture“, geleitet vom Reichsorchestrierer, eingeleitet. Mit feierlicher Spannung wartete nun alles auf die angekündigte Ankunft des Führers, und es dauerte nicht lange, bis man von draußen das Brausen des Jubels hörte, der dann den weiten Raum selbst erfüllte, als der Führer die Halle betrat.

Der Stellvertreter des Führers eröffnete die Sitzung und erregte das Wort dem Reichsleiter Dr. Goebbels zu seiner großen Rede über das Thema „Die Wahrheit über Spanien“. Stürmischer Jubel begrüßte Dr. Goebbels, als er das Rednerpult betrat, dann aber folgte stürmische Stille im dichtgedrängten Raum, in dem Dr. Goebbels' Stimme wie eine Warnungsfanfare an die Welt erklang.

Die große Abrechnung mit den maskierten Brandstiftern, die Aufrollung des grauenhaften Sündenregisters und die Schilderung des Selbstmordes Spaniens übten die stärkste Wirkung auf die Teilnehmer am Parteikongress aus.

Sonstige dauerte es, bis nach dem Abschluß der Rede diese einzigartigen lebensschaffenden und begeisterten Kundgebungen und der Dank der Parteimitglieder an Dr. Goebbels für seinen aufrüttelnden Appell und seine gründliche Abrechnung mit dem Bolschewismus langsam verebbten.

nen Befehl, wobei die Komintern 2 Millionen offen angeboten hat. Auf dem 7. Weltkongress der Komintern in Moskau im Jahre 1935 gibt Dimitroff die Anweisung zur Bildung einer Volksfront in Spanien. Vom 16. Februar bis 20. April 1936 werden von den roten Herden 140 Menschen ermordet und 529 Gebäude verbrannt und zerstört, ehe die bolschewistische Revolution offen ausbricht. Der allgemeine Aufstand wird für Juni 1936 festgelegt. Eine im Original vorliegende Anweisung der Moskauer Komintern verschiebt ihn dann auf August 1936. Diese Anweisung enthält u. a. den Befehl zum Generalstreik und unter Nr. 11 die Einrichtung all dieser, die auf der Schwarzen Liste bezeichnet stehen.

Am 18. Juli 1936 wird der rechtsstehende Abgeordnete und nationale Vorkämpfer Calvo Sotelo durch die marxistischen Polizeioffiziere Moreno und Garrido auf nichtiger Weise ermordet. Drei Tage später ereilt den nationalen General Balboa in Las Palmas das gleiche Schicksal. Am Tage darauf wird durch die Verrücktheit dieser Vorgänge Spanien und fast gesamt Europa die nationale Volksbewegung ausgelöst, an deren Spitze sich General Franco stellt.

Diese einfachen Daten beweisen, daß die Komintern die gewalttätige Machtergreifung und Sowjetisierung Spaniens planmäßig vorbereitet hatte, daß sie unmittelbar vor dem Gelingen ihrer Pläne stand und nur in letzter Minute durch die Laskraft eines Mannes daran gehindert wurde. Es muß daraus die politische Schlussfolgerung gezogen werden, daß der sogenannte rote Valencianerstreik keine „Regierung“, sondern das Exekutivkomitee der bolschewistischen Organisation darstellt, die noch einen Teil Spaniens in Besitz hält. Spanien ist also kein Staat im völkerechtlichen Sinne, sondern ein vom spanischen Volk erprobter gewalttätiger loggetrenntes Gebiet, das rechtmäßig von den legalen Vertretern des spanischen Volkes zurückerobert wird.

Deutschlands Interesse an den spanischen Ereignissen

Es ist absurd, Deutschland vorzuerwerfen, es habe die Absicht, den Nationalsozialismus in Spanien einzuführen, oder es verfolge den Plan, Teile des spanischen Staatsgebietes zu annektieren.

Wir wollen weder das eine noch das andere. Aber es kann unter keinen Umständen gebildet werden, daß die kommunistische Internationale sich im Westen Europas eine neue Operationsbasis sichert, von der aus der Keil der bolschewistischen Weltrevolution um so wirksamer in Europa hineingetrieben werden kann. Wir machen deshalb auch gar kein Hehl daraus, daß unsere wärmsten Sympathien bei General Franco stehen, dessen Kampf das ganz deutsche Volk auf das tiefste bewundert. Es war deshalb mehr als ein diplomatischer Akt, daß der Führer und der italienische Regierungschef General Franco als die einzige rechtmäßige Regierung in Spanien anerkannt.

Dr. Goebbels' große Abrechnung mit dem bolschewistischen Verbrechertum

In seiner großangelegten Rede, die wir nachstehend im Auszug wiedergeben, führte Dr. Goebbels u. a. aus:

Spanien ist die Welt am Scheitern. So schreibt das bolschewistische Zentralorgan „Die Standarten“ in seiner Nummer 21 vom 22. Juli 1937. Mit diesen Worten ist treffend die internationale Bedeutung des Spanien-Problems charakterisiert. Es ist in der Tat so. Hier muß die Entscheidung fallen zwischen Bolschewismus, das heißt Zerstörung und Anarchie auf der einen, Autorität, das heißt Ordnung und Aufbau auf der anderen Seite.

Seit über einem Jahr wird nun die Weltöffentlichkeit durch das Spanien-Problem in Atem gehalten. Wie immer in solchen Fällen, so ist es auch hier gut, bei der Betrachtung dieses akuten Fragenkomplexes die sich gegenüberstehenden Fronten ganz eindeutig voneinander abzugrenzen, will man zu einem festen Urteil über die möglichen Konsequenzen und Auswirkungen dieses Problems kommen. Man muß dabei den Mut haben, die Dinge beim Namen zu nennen und nicht im Dunkel zu lassen, was zur Aufklärung des ganzen Tatbestandes beitragen könnte. Vor allem das deutsche Volk muß Klarheit gewinnen über die Größe und Breite dieses Problems, das in der Tat von einer internationalen, fatalen Bedeutung ist.

Ein graufiges Bild

Das Bild, das wir hier entwerfen, wird leider eine Reihe von furchtbaren, ja geradezu abstoßenden und ekelerregenden Einzelszenen tragen. Aber das darf uns nicht davon abhalten, den unersättlichen Lasteren unerschrocken und lähnen in die Augen zu schauen. Bürgerliche Brüderliebe oder falsche Rücksichtnahme auf sentimentale Vorstellungen wären hier ganz fehl am Orte.

In Moskau organisiert

Dr. Goebbels zeigte dann die Hintergründe und Zusammenhänge der spanischen Verwirrungen. Die Moskauer Komintern wird nicht müde, der Weltöffentlichkeit einzureden, die nationale Bewegung in Spanien, die in die am 17. Juli 1936 schon während der Einweisung eingegriffen hat, sei ein „Revolutionärer und reaktionärer Generalstreik“, der vom spanischen Volk einseitig abgelehnt werde.

Die Wahrheit dagegen ist, daß diese Bewegung einen Akt

von blutiger Rotwehr gegen den für dieselbe Zeit angeführten und dann auf den August 1936 verschobenen Aufstand der kommunistischen Partei Spaniens darstellt. Dieser Aufstand wurde in Moskau seit Jahren geplant, von Moskau organisiert und kommandiert, und wird auch heute von Moskau praktisch durchgeführt. Getreu diesem in Moskau entworfenen Aufstandsplan wird in Spanien vorgegangen.

Moskauer Geld und Moskauer Blutbefehl

Im Jahre 1935 beläuft sich die jährliche Unterstützung der kommunistischen Partei durch Moskau auf mehrere Millionen.

Die Demokratien als Sekundanten des Bolschewismus

Es ist hier an der Zeit, die internationalen Zusammenhänge, die sich hinter den spanischen Vorgängen abspielen, näher zu beleuchten. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der rote Aufstand in Spanien nur einen Teil der von Moskau geplanten bolschewistischen Weltrevolution darstellt. Die internationale Front des Kommunismus tritt unter spanischer Maske in die Erscheinung, und es kann auch nicht weiter wundernehmen, daß sie, wie immer anderswo, so auch hier die moralische, intellektuelle und auch materielle Unterstützung der antibürgerlichen Demokratie in aller Welt findet.

Man kann sich diese fast rätselhaft anmutende Zusammengehörigkeit zwischen Bolschewismus u. westlich liberalem Intellektualismus nur erklären, wenn man annimmt, daß es sich hier um eine geistige Erkrankung handelt. Dazu kommt noch, daß sich im Bolschewismus das internationale Judentum in die bewusste Form gebracht hat für eine politische und moralische Kriminalität, die zwar seinem inneren Wesen entspricht, die aber, würde sie nicht und bloß zur Schau getragen, den Abscheu und das Entsetzen der ganzen Menschheit erregen würde. Denn die Internationalität des Bolschewismus wird ja hauptsächlich durch das Judentum bestimmt. Der Jude wird sich im Bolschewismus in der Tat als die Internationalität aller Völker ans.

Es ist müßig, die materielle Hilfe, die Moskau und eine ganze Reihe sogenannter demokratischer Staaten dem roten Spanien haben angedeihen lassen, im einzelnen darzulegen. Sie ist durch die Tagespresse so ausgiebig und mit so unanschaulichem Material vorgetragen worden, daß sich jedes weitere Beispiel dafür erübrigt.

Fast 3000 Tanks aus Sowjetrußland

In der kurzen Zeitspanne vom 6. März bis 14. Mai d. J., also nach dem Inkrafttreten des Kontrollplanes, lieferten allein 190 sowjetrußische und 88 rotspanische Munitionsschiffe mit dem Ziel spanischer Häfen die Dardanellen. Sie lieferten dem roten Spanien 162 Tanks, 130 Kanonen, 88 Flugzeuge, 395 Lastkraftwagen, 12 Fluggeschütze, 31 420 Tonnen anderes Kriegsmaterial und Munition. Im Februar und März wurden in Rebal 101 Sowjetflugzeuge nach Spanien verladen. Am 1. März gelangten nach Almansa auf dem Landwege 50 schwere sowjetrußische Geschütze. Eine einzige große Bestellung von Kriegsmaterial der Sowjetunion aus der letzten Zeit umfaßt 100 Großtanks, 500 mittlere Tanks, 2000 leichte Tanks, 4000 schwere, 6000 leichte Maschinengewehre u. 300 Flugzeuge mit den dazugehörigen Piloten. Ungezählt das Kriegsmaterial, das von Frankreich und über Frankreich nach Spanien gelangt ist und noch geht.

Enblos ist die Reihe der Waffen- und Munitionslieferungen, die die Tschechoslowakei bisher getätigt hat. Firmen in England, Holland und der Schweiz beteiligen sich an diesem Geschäft. Der international-jüdische Waffenhandel ist dabei in weitestem Umfang eingeschaltet. Und das alles geschieht unter einem internationalen Kontrollplan und im Zeichen der Nichtnennungspolitik.

Wir betonen schon, daß die Ehe zwischen Bolschewismus und Demokratie ganz unverständlich ist, um nicht zu sagen geradezu verwerflich. Die Demokratie hat sich im Verlauf ihrer geschichtlichen Entwicklung immer mehr als

Das bolschewistische Weltkapitalismus heraus... Der Bolschewismus führt sie nun bis an ihr letztes Ende durch. Er ist sozusagen die Demokratie des Terrors. Er beschleunigt durch seine blutige und erbarmungslose Praxis eine Entwicklung, die an sich im Liberalismus schon vorgezeichnet ist. Um es mit einem drastischen Beispiel auszudrücken: In der Demokratie werden die Köpfe durch die Zahl überstimmt, im Bolschewismus werden die Köpfe mit dem Beil der Guillotine abgeschlagen! Das Ergebnis ist hier wie dort dasselbe, die Köpfe fallen, und über einer führerlos gemordeten Masse kann der internationale Jude gefahrlos die Diktatur des Terrors und des Geldes aufrichten.

Nationalsozialismus deutscher Patentartikel

Es ist unerkennbar, daß die Gegenwehr gegen diesen Versuch einer Vorbereitung der jüdischen Welt Herrschaft unter den Völkern in erfreulichem Maße zunimmt. Wo sich in Europa mutige Männer in den einzelnen Völkern gegen die bolschewistische Gefahr erheben, werden sie als vom Nationalsozialismus oder Faschismus bestochene und ausgeblutete Subjekte angepöbeln, der Nationalsozialismus oder Faschismus selbst aber als imperialistischer Expansionsversuch Deutschlands oder Italiens diskreditiert.

Es ist deshalb hier noch einmal in aller Eindringlichkeit festzuhalten, daß wir niemals die Wägen hatten oder auch nur haben können, aus dem Nationalsozialismus eine Exportware zu machen. Wir denken viel zu geschäftlich, als daß wir glauben, daß eine aus dem tiefsten Wesen eines Volkes entsprungene politische Weltanschauung wohl- und einwärtslos in ein anderes Land ausgeführt werden könnte. Der Nationalsozialismus ist nicht nur kein Export, er ist im Gegenteil ein deutscher Patentartikel, den ausschließlich für unser Land zu reiferen und in Wirksamkeit zu bringen unser größtes Bemühen ist.

Die Leidensgeschichte der Kirche in Rotspanien

Unter den 20 000 Kirchen und Klöstern, die von den Roten geplündert und zerstört wurden, befindet sich eine große Anzahl historisch und architektonisch unerlässlicher Denkmäler. Ein großer Teil der Kunstschätze aus Wälfen und aus Privatbesitz in Madrid wurde in riesige Kisten verpackt und nach einem Sowjethafen verschifft. Das ist Kulturbarbarei und zugleich ein grobangelegter jüdischer Diebstahl, der sich unter politischer Maske tarnt.

Ein besonderes Kapitel in der spanischen Leidensgeschichte nehmen Religion und Kirche ein. Wenn Stimmen aus kirchlichen Kreisen für Rotspanien Stellung nehmen, so ist dieses Verhalten angesichts der Tatsachen vollkommen verständlich; vor allem, wenn man sich dabei vergegenwärtigt, daß diese selben kirchlichen Kreise sich nicht genug moralisch entrissen können über angebliche Verfolgungen, denen die Kirchen in Deutschland ausgesetzt sein sollen. Dabei ist im Verlaufe unserer Revolution nicht einem einzigen Geistlichen auch nur ein Haar gekrümmt worden.

Und in Deutschland?

Mein die Tatsache, daß der Führer die Kirchen in Sowjetrußland und Spanien bewahrt hat, müßte sie ihm gegenüber zu ewigem Dank verpflichten. Statt dessen aber werden sie nicht müde, über ihre religiöse Betätigung hinaus in die Sphäre der staatlichen Macht einzudringen und hier eine Wirksamkeit auszuüben, die weder ihrer Aufgabe noch ihrem göttlichen Auftrag entspricht.

Bilder, die man nicht veröffentlichen kann

Es gehören schon Herzen dazu, um diese grauenhafte Blutpraxis auch nur in der Darstellung nachzuerleben. In unserem Besitz befinden sich Photographien von gemarterten und geschändeten Frauen und Kindern, die wegen ihrer Scheußlichkeit überhaupt nicht veröffentlicht werden können. Das sind keine Menschen mehr, die solchen Plänen und durchzuführen, das sind vielmehr Teufel, die ein unerklärbares und geheimnisvolles Schicksal auf die Welt losgelassen hat, um die Völker zu peinigen und zu martern und sie damit auch wahrscheinlich wieder zur Befinnung zu bringen.

Man halte und nicht entgegen, das seien Ausschreitungen unverantwortlicher Elemente, die nun einmal im Gefolge einer Revolution nicht zu vermeiden seien. Nein, im Gegenteil: Wir können hier eine fast wortwörtliche Uebersetzung zwischen Theorie und Praxis für Fall zum Fall nachweisen. Lenin selbst hat auf die Frage, was denn die kommunistische Moral sei, auf dem 12. Roten Parteikongreß zur Antwort gegeben: „Morden, zerschlagen, keinen Stein auf dem anderen lassen, wenn es der Revolution nützt.“ Selbst der offizielle Sowjet-Statistiker Danowski kann demgemäß die Opfer des reinen Terrors allein bis 1923 im roten Rußland laut Sowjetangabe mit 1,9 Millionen Menschen beziffern. Der spanische Bolschewist Ventura wandelt nur in Lenins Bahnen; wenn er auf dem 7. Weltkongreß der Komintern 1935 in Moskau erklärt: „Wir werden den strengsten Terror einführen.“ Er und die Seinen haben dieses Wort wahr gemacht.

Die Gefahr für Europa

Man fragt sich vielleicht, welche Pläne im einzelnen der Bolschewismus in Spanien verfolgte. Seine Absichten sind zu durchsichtig, als daß sie noch irgendeinem Zweifel begehren könnten. Sie sind weltrevolutionärer und imperialistischer Art. Der Bolschewismus will sich in Spanien eine Plattform zur Revolutionierung von West- und Ost-Europa schaffen. Nachdem ihm die Bolschewisierung Zentral-Europas durch die nationalsozialistische Revolution unmöglich gemacht worden ist, sucht er sich Spanien als Einfallstor zum Westen zu öffnen. Der Bolschewismus verfolgt die Absicht, über die Spanienfrage unter allen übrigen Staaten systematisch Konflikte herbeizuführen. Das hat schon Lenin angedeutet. Das beweist mit aller Deutlichkeit, daß hier eine akute Gefahr für ganz Europa vorliegt. Wir haben den Feind mitten unter uns, aber er muß erkannt werden, wenn man ihn schlagen will. Darum zeigen wir mit Fingern auf ihn, machen die Welt aufmerksam auf die Bedrohung der Menschheit durch den Bolschewismus und werden nicht müde, die Feinde der Welt in diesem Sinne zu beuten.

Hier zeigt sich die akute Gefahr, vor der alle Kulturländer stehen. Es ist den Völkern Europas nicht mehr erlaubt, dabei die Augen zu verschließen. Würden die Verantwortlichen und vor allem die Völker die tödliche Krankheit erkennen, die hier im Anzug ist, es könnte keinem Zweifel unterliegen, daß ganz Europa sich wie ein Mann erheben würde, um diese schleichende Pest abzuschnüdeln. Wir haben in einer Zeit, in der Deutschland seine tiefste Erniedrigung erfährt, in der auch vor unseren Toren der rote Feind stand, vor unserem Volk den Kampfruf „Deutschland erwache!“ angestimmt. Gegen eine Welt des Widerstandes haben wir uns durchgesetzt, und was zuerst Verzweiflungswort einer kleinen Sekte war, das wurde dann zum Kampfruf eines ganzen Volkes.

Wenn wir also über die internationale Gefahr des Bolschewismus sprechen, so nur, um Zusammenhänge aufzuzeigen, die nicht allein für uns, sondern für alle Staaten, vor allem für die demokratischen, die akute Gefahr in sich schließen. Diese Gefahr ist um so bedrohlicher, als sich ein verbaler Intellektualismus, vor allem in liberalen Staaten, gerade ihr gegenüber, wenn nicht aktiv fördernd, so doch mindestens passiv hinnehmend verhält.

Spanien Generalprobe der Weltrevolution

Es ist, als habe die Welt die Augen vollkommen erschlossen vor dem an sich so offen liegenden Versuch der Moskauer Komintern, in Spanien ein Experimentierfeld der bolschewistischen Weltrevolution aufzumachen. Denn der Kampf in diesem unglücklichen Lande ist nichts anderes als die Generalprobe dazu. Hier läßt Moskau über seine Hilfskräfte ab. Hier hat es eine begierne Gelegenheit, die Bedingungen in aller Welt zu überprüfen und seine taktischen und strategischen Maßnahmen zur Vorbereitung des großen Weltanfalls danach einzurichten. Hier wird ausprobiert, wie weit Europa nun ist und was man ihm in seinem gegenwärtigen Zustand bereits zumuten kann.

Dabei spielen Kosten für Moskau keine Rolle, denn alle Opfer bezahlt Spanien. Hier wird, wie in Rußland, die Wirtschaft durch Herabsetzung des Persönlichkeitswertes verwickelt. Hier werden die Bauern enteignet und im seelenlosen Kollektiv zusammengepackt. Hunger und Leid der Arbeiter und Bauern zeichnen auch in Spanien den Weg des bolschewistischen Verhältnisses. Aus ihrem Elend haben parasitäre Buzgen und struppellose Juden sich wohllich eingerichtet. Fürchterlich wie in Sowjetrußland sind die Zerwürfungen, die diese Weltprobe an der Fronte und an der Heide anrichtet. Derabwürdigung der Frau, Sozialisierung des Weibes, Marterung des Kindes, das sich die Grundfeste, nach denen hier verfahren wird.

Nach unanschätzbarem Zahlenmaterial, das auf rein bolschewistischen Statistiken aufgebaut ist, wurden in Rußland 42 000 Priester ermordet. In Spanien wurden bis zum 2. Februar 1937 etwa 17 000 Priester und Mönche und elf Bischöfe ermordet. In Spanien gab es vor dem Bürgerkrieg 71 853 Kirchen, Kapellen und Klöster. Davon wurden über 20 000 zerstört. In Madrid gab es deren 201, davon ist heute keine mehr geöffnet, die meisten zerstört.

Der ahnungslose Heiligensohn fragt sich manchmal mit Befürchtung, wie es denn überhaupt möglich sei, daß ein so verrücktes System sich auch nur 24 Stunden halten könne, ohne von der Wut und Empörung des davon betroffenen Volkes hinweggesetzt zu werden. Wer so denkt, beweist damit nur, daß er von der inneren Struktur und der Beschaffenheit des Bolschewismus nicht die kleinste Ahnung hat. Das graulame und blutige Mittel, mit dem er sich an der Macht hält, heißt Terror, und zwar

Individual- und Massenterror.

Er wird in einem so erschreckenden Umfang zur Anwendung gebracht, daß er jeden Widerstand schon im Keim lähmt und ersticht. Die ganze Menschheit hält wieder von Wehgeschrei, wenn beispielsweise in Deutschland einem Juden verbietenmaßen einmal eine Ohrfeige verabreicht wird. Was aber bedeutet das gegenüber einem Terror, der ganze Völker zerstört, martert, peiniget und andrückt.

Judentum und Bolschewismus

Eine Wiener Zeitung schrieb vor einigen Monaten: „Der internationale Bolschewismus will den Krieg, um auf den Ruinen der Zivilisation seine revolutionären Ziele zu erreichen.“ Ja, die Balencia-Bolschewisten geben das selbst zu. Ihr sogenannter Ministerpräsident Regrini erklärte in einer Rede am 24. Juli 1937, daß, wenn General Franco weiter Widerstand leiste, „nichts anderes übrigbleibe, als den spanischen Konflikt in einen neuen europäischen Konflikt umzuwandeln.“ Damit ist die Absicht klargelegt. Spanien gibt die ganze Welt an. Hier entscheidet sich auch die Stellung Europas zur Frage des internationalen Judentums. Denn das Judentum will diesen Kampf, es bereitet ihn mit allen Mitteln vor, es hat ihn nötig zur Einleitung der bolschewistischen Welt Herrschaft. Das Judentum, das als Hauptträger der bolschewistischen Weltrevolution erkannt ist, stellt seinem Wesen nach ein antisoziales und parasitäres Element unter den Kulturvölkern dar. Im Bolschewismus hat es sich den geeigneten Boden geschaffen, auf dem es gedeihen kann. Darum stehen auch die Juden der ganzen Welt gegen Franco.

Der Jude der Feind der Welt

Unerschrocken wollen wir mit Fingern auf den Juden zeigen als den Inspirator, Urheber und Ausführender dieser furchtbaren Katastrophe; Sehet, das ist der Feind der Welt, der Vernichter der Kulturen, der Parasit unter den Völkern, der Sohn des Chaos, die Inkarnation des Bösen, der plastische Dämon des Verfalles der Menschheit.

Daß der westliche Liberalismus die Augen vor dieser Gefahr verschließt, ist nur ein Zeichen seiner Habgier. Wir werden zu keiner Handlung schreiben, die Europa in zwei Hälften teilt, so sagte noch am 12. April 1937 einer der angesehensten englischen Staatsmänner. Nein, nicht wir, aber Moskau wird schreiben, Moskau ist gefahren, und dagegen gilt es sich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zur Wehr zu setzen.

Noch ist es nicht zu spät!

Denn es ist noch nicht zu spät. Die Kräfte des Gegenstoßes sind schon mobil gemacht. Der Ansturm aus dem Osten, der im Jahre 1932 zum vernichtenden Schlag gegen Zentral-Europa ausholte, ist an Deutschlands Grenzen zum Stehen gebracht worden. Der Führer ist uns als Retter erschienen. Noch ist nichts verloren; noch ist alles zu gewinnen. In Italien, in Japan, in Oesterreich, in Ungarn, in Polen, in Brasilien, in der Türkei, in Portugal hat dieser Kampf schon sichtbar eingesetzt.

Ein Kampf um Vaterland, Freiheit, Ehre, Familie, Gott und Religion, um Kind und Frau, um Schul- und Erziehung, um Ordnung, Sitte und Kultur und Zivilisation, um unser Leben und um unser tägliches Brot hat begonnen. In Deutschland ist er siegreich schon beendet.

Wir sind von dem beglückenden Gefühl erfüllt, nicht nur Zeugen, sondern Mitträger dieses Kampfes gewesen zu sein und noch zu sein. Wir danken dem Führer, daß er uns zu Mitkämpfern dieses großen Kampfes berufen hat und damit unserm Leben erst seinen eigentlichen Sinn und Zweck gab. Er hat uns gelehrt, die bittere Notwendigkeit dieser historischen Auseinandersetzung zu erkennen und darüber hinaus

sie richtig durchzuführen und siegreich zu beenden. Wir Deutschen sind nicht mehr hilflos und verlassbar, sondern ausgestattet mit den Waffen des Wissens und göttlich auch wider mit dem deutschen Schwert, das über die Sicherheit unserer Grenzen wacht.

Ein Neues ist im Werden.

Es wird ein internationales System der Selbstachtung, der Großartigkeit, der Aufständigkeit, der Ehre, der Freiheit und des Verständigungswillens, der Jubilierung der Lebensrechte an jede Nation, des sozialen Aufbaues, des wirtschaftlichen Emporkommens und eines neuen Blütes von Kunst und Wissenschaft sein. Für diese Ideale wollen wir kämpfen, so lange noch ein Atemzug in uns ist. Adolf Hitler zeigt uns den Weg.

Die Nürnberg-Berichte der Londoner Morgenblätter Stadion-Grundsteinlegung und Goebbels-Rede im Vordergrund

London, 10. Sept. (Eig. Funkm.) Im Vordergrund der heutigen Nürnberg-Berichte der Londoner Morgenblätter stehen die Grundsteinlegung des Führers zu dem neuen Stadion und die Rede Dr. Goebbels. Das neue Stadion wird in seinen baulichen Einzelheiten genau geschildert, wobei seine einzigartige Größe besonders hervorgehoben wird. Die Wünsche, die der Führer bei der Grundsteinlegung in seiner Ansprache zum Ausdruck brachte, werden wiedergegeben, ebenso der Inhalt der in den Grundstein eingemauerten Urkunde.

Von der Rede Dr. Goebbels bringt die Londoner Morgenpresse Auszüge, nimmt aber im allgemeinen keine Stellung.

Volksfront-Paris fühlt sich getroffen Starke Beachtung der Goebbels- und Dietrich-Rede in Paris

Paris, 10. Sept. (Eig. Funkm.) Der Nürnberger Parteitag findet auch weiterhin starke Beachtung. Im Mittelpunkt der heutigen Betrachtungen der Pariser Presse stehen die Reden von Dr. Goebbels und Dr. Dietrich. Dabei wird mit zum Teil nicht gerade freundlichen Bemerkungen — die aber immerhin davon zeugen, daß die Redner verstanden worden sind — hervorgehoben. Dr. Goebbels und Dr. Dietrich hätten kein Blatt vor den Mund genommen, um an den westlichen Demokraten und an der internationalen Presse Kritik zu üben.

Starker Widerhall des Appells Dr. Goebbels in Polen

Warschau, 10. Sept. (Eig. Funkm.) Die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels, die die kommunistische Gefahr für Europa aufzeigt, wird in der polnischen Presse stark beachtet. Fast sämtliche Blätter veröffentlichen in großer Aufmerksamkeit den Bericht der polnischen Telegrafengeneratur und kennzeichnen in ihren Ueberschriften die in der Rede geschilderte Gefahr und den Appell an alle europäischen Staaten. In dem Bericht der polnischen Telegrafengeneratur wird festgestellt, daß Dr. Goebbels zahlreiche und scharfe Tatsachen und Ziffern anführte, die ein anschauliches Bild von der Blutherrschaft des Bolschewismus in Spanien geben.

Der Berichterstatter der „Gazeta Polska“ schreibt, das Ziel der Rede sei gewesen, zu zeigen, wie verhängnisvoll und tödlich die von dem Führer bestimmte Linie der deutschen Außenpolitik ist. Der nachfolgende Reichsparteitag solle zeigen, daß die Methoden der deutschen Außenpolitik vor allem durch die Sorge um die Größe und das Wohlergehen der deutschen Nation diktiert werden. Moskau aber werde auf seine revolutionäre Agitation in Europa nicht verzichten und darum auch eine Entspannung zwischen den Großmächten nicht zulassen wollen.

Weiteres vom Parteikongreß

Volksnahe Justiz

Nach Dr. Goebbels ergriff auf dem Parteikongreß am Donnerstag als nächster Redner Reichsleiter Dr. Frank das Wort zu seinem Vortrag über „Rechtswesen und Justiz des nationalsozialistischen Reiches“. Dr. Frank zeigte zunächst, wie im abgelaufenen Jahr durch eine Reihe von bedeutsamen Gesetzen die weitere Entwicklung des Nationalsozialismus auf den verschiedensten Gebieten in rechtlicher Hinsicht erfolgreich durchgeführt wurde. Er erinnerte u. a. an das Gesetz über die Altersjüngung, an die Vereinheitlichung des deutschen Beamtenrechtes, an das Groß-Hamburg-Gesetz und an die Verordnung zur Durchführung des Vierjahresgesetzes. Im zweiten Abschnitt seiner Rede gab er bemerkenswertes Zahlenmaterial bekannt, aus dem hervorgeht, in wie starkem Umfang sich der Gesundungsprozeß des deutschen Volkes seit der Machtergreifung gerade auf dem Gebiet der Kriminalität ausgewirkt hat. Während im Jahre 1932 noch 568 042 rechtskräftig Verurteilte in Deutschland gezählt wurden, war diese Zahl im Jahre 1934 bereits auf 385 972 gesunken und ist in den folgenden Jahren noch weiter abgenommen, und dies trotz der viel strenger organisierten Verbrechensverfolgung.

Begleitet von Zustimmungsgedrängen ging Dr. Frank dann u. a. auf die von gewissen Kreisen des Auslandes gegen die nationalsozialistische Rechtsprechung vorgebrachten Beschuldigungen ein und gab den Unruhestiftern den Rat, sich doch lieber etwas mehr mit den Rechtszuständen in den demokratisch-liberalistischen kapitalistischen Ländern und vor allem mit den ungeheuren Rechtsverhältnissen der Sowjetunion zu beschäftigen.

Im Schlußteil seiner Rede beschäftigte sich Dr. Frank u. a. mit der Frage der Erziehung des nationalsozialistischen Rechtswahrerwachstums. Er bezeichnete es als die große Aufgabe der NSDAP, die Aufrechterhaltung der nationalsozialistischen Rechtsideen für alle Zeiten dadurch sicherzustellen, daß die Erziehung des Rechtswahrerwachstums und die Heranbildung der nationalsozialistischen Rechtswahrer insgesamt sich immer mehr in enger Zusammenarbeit mit der Bewegung vollzieht. Der im Nationalsozialistischen Rechtswahrerbund zusammengeschlossene deutsche Rechtsstand ist die organisierte Zusammenfassung aller Rechtswahrer unter einer einheitlichen Leitung, während die Akademie für Deutsches Recht für die Klärung und Ausgestaltung der wissenschaftlichen Grundlagen auf dem gesamten Gebiet des Rechts Sorge zu tragen hat. Endlich wird das im Bau befindliche „Haus des Deutschen Rechts“ in der Hauptstadt der Bewegung die große nationalsozialistische Rechtsschule sein, in der die Anwärter auf führenderes Rechtswahreramt im Geiste der Bewegung erzogen werden sollen.

Die lebhafteste Zustimmung, mit der die Zuhörer die einzelnen von Dr. Frank erwähnten geistigen Maßnahmen des nationalsozialistischen Staates begrüßten, bewies deutlich, wie politisch und volkserzunden das Recht des Dritten Reiches ist, wie sehr es in dem gefunden, natürlichen Instinkt jedes rechtsdenkenden entspricht. Besonders starken Beifall fanden die Feststellungen Dr. Franks, daß der sauberen Rechtsprechung des Dritten Reiches jedermann gleich sei.

Weltpresse und internationale Kriegsbege

Als dritter Redner nahm auf dem Parteitag am Donnerstag Reichspressechef Dr. Dietrich das Wort, um über die Zusammenhänge zwischen „Pressfreiheit“ und internationaler Kriegsbege zu sprechen. Seine Ausführungen waren eine bemerkenswerte Abrechnung mit jenen internationalen Pressehegemonen, die immer wieder den Frieden der Welt zu tören trachten. Mit hoher Innigkeit und lebhaftester Anteilnahme folgten die Zehntausende deutscher Männer und Frauen den Darlegungen und unterstützten durch ihren Beifall die Sätze, in denen Dr. Dietrich sich gegen das Schlagwort von der sogenannten „Pressfreiheit“ wehrte und auf Grund eingehendster historischer Darlegungen den überzeugenden Beweis lieferte, daß es eine solche Pressfreiheit nie gegeben hat. Mit größtem Interesse vernahm man aus dem Munde des Reichspressechefs die furchtbaren Folgen, die die Lügenfabrikation der von Juden gegründeten großen ausländischen Nachrichtenagenturen vor allem während des Weltkrieges gehabt haben, gegen die Deutschland sich nicht wehren konnte. Sie begrüßten es mit starkem Beifall, daß jetzt endlich auch Deutschland ein weltumspan-

nenes und mit den modernsten Mitteln ausgestattetes Deutsches Nachrichtenbüro geschaffen hat, das sich in den Diensten der Wahrheit durch sachliche, objektive Berichterstattung stellt. Immer erneute Zustimmungsgedankungen unterstrichen die Feststellungen Dr. Dietrichs, aus denen hervorging, daß der Nationalsozialismus vom ersten Tage der Machtergreifung an mit dem „Strauchritter der Feder“, dem berüchtigten Lügenfabrikanten, ausgeräumt hat. Starke Eindruck hinterließ seine von hoher Sachkenntnis getragene Darstellung des Pressewesens in den verschiedensten Staaten der Welt, die es auch dem letzten Volksgenossen klarmachte, wie schlimm es in Wirklichkeit mit der vielgepriesenen „Pressfreiheit“ der westlichen Demokratien bestellt ist, wie hier in Wirklichkeit eine able Verquickung von Politik und Geschäft vorliegt. Starke Beifall fand besonders die Feststellung, daß die Beseitigung dieser „Pressfreiheit“ in Deutschland eine der größten geschichtlichen Taten des Nationalsozialismus war, der damit eine Weiche in die für unangreifbar gehaltene Institution der internationalen Kriegsbege schlug. Tiefen Eindruck hinterließ das Mahnwort an das Weltgewissen, dem Treiben der internationalen Lügenfabrikanten endlich ebenfalls Einhalt zu gebieten.

Die Ablehnung Deutschlands und Italiens

Statt Sondertagung Befassung des Nichteinmischungsausschusses

In ihrer Antwort auf die britische und französische Einladung zur Sondertagung im Mittelmeer erinnert die Reichsregierung daran, daß sie, als sie vor wenigen Monaten ihrerseits mit einer ähnlichen Initiative hervortrat, bei der britischen und der französischen Regierung einer Haltung begegnete, die für sie wenig ermutigend ist. Vertrauen in neue kollektive Abreden auf diesem Gebiet zu setzen. Obwohl es damals nach dem folgenschweren Überfall auf das Panzerschiff „Deutschland“ zu einer verbindenden Vereinbarung über die Behandlung solcher Fragen gekommen war, haben sich die britische und die französische Regierung nach dem gleich darauf folgenden Torpedo-Angriff auf den deutschen Kreuzer „Beipig“ bekanntlich nicht dazu entschließen können, der Reichsregierung gegenüber auch nur ein Minimum von Solidarität zu zeigen. Unter Hinweis auf das skandalöse Verhalten der Sowjetregierung betont die Reichsregierung, daß sie der italienischen Regierung darin beipflichtet, daß dieser nicht zugemutet werden könne, sich an einer Sondertagung der geplanten Art zu beteiligen, solange der durch die Note der Sowjetregierung verursachte Zwischenfall nicht eine befriedigende Erledigung gefunden hat.

Zum Schluß schlägt die Reichsregierung im Einvernehmen mit der italienischen Regierung vor, an Stelle der Einberufung einer Sondertagung den Londoner Nichteinmischungsausschuß mit der Angelegenheit zu befasten.

Die italienische Antwortnote an England und Frankreich deutet sich im wesentlichen mit der deutschen Antwort an die beiden Mächte.

Nach der Ablehnung Deutschlands und Italiens

London, 10. Sept. (Fig. Funkn.) Die ablehnende Antwort Deutschlands und Italiens auf die englisch-französische Einladung zur Mittelmeertagung hat in London Enttäuschung hervorgerufen, aus der die Morgenblätter kein Hehl machen. Man nimmt an, daß die englische Abordnung jetzt ihre Vorschläge in stark abgeänderter Form vorbringen wird. Gleichzeitig wird die Hoffnung ausgedrückt, daß Deutschland und Italien sich den Maßnahmen, die auf der Mittelmeertagung etwa zustandekommen, später anschließen.

Die „Times“ erfährt aus Paris, daß bei den gestrigen Besprechungen zwischen Eden, Chauvignac und Delbos in Paris eine vollständige Vereinbarung über die Vorschläge erzielt worden sei.

Der englisch-französische Plan wird nach der „Daily Mail“ folgende Maßnahmen enthalten: 1. Schutz der Handelsrouten im Mittelmeer durch Zerstörer verschiedener Mächte, die in Zwischenräumen von 50 Meilen aufgestellt werden; 2. Anweisung an die Handelschiffe, sich an gewisse Routen zu halten; 3. Bereitschaft der englischen und französischen Kriegsschiffe, auf Wunsch die Handelschiffe anderer Nationen zu schützen; 4. Bereitschaft Englands und Frankreichs, weitere Kriegsschiffe ins Mittelmeer zu entsenden. — Es werde betont, daß keine Rede davon sein könne, einen neuen Plan in Kraft zu setzen, bevor er Deutschland und Italien zur Zustimmung vorgelegt worden sei. Die britischen Vertreter würden ihr Bestes tun, um Sowjetrußland daran zu verhindern, seine Sabotage-Maßnahmen fortzusetzen und Anschuldigungen gegen Deutschland und Italien zu erheben. Möglicherweise würden weitere diplomatische Besprechungen mit Deutschland und Italien erforderlich sein, um deren notwendige Zustimmung zu den geplanten Maßnahmen zu erhalten.

Nürnberg ein Richtermeer

Der Fackelzug und Vorbeimarsch der Politischen Leiter vor dem Führer

Nürnberg, 9. Sept. Am Donnerstagsabend war die Stadt der Reichsparteitag ein einziges riesiges Richtermeer. Zahlreiche Scheinwerfer strahlten die historischen Bauwerke an, und bei Einbruch der Dunkelheit flammten überall in den Fenstern kleine rote Lämpchen auf. Es gab kein Haus, kein einziges Fenster, das nicht festlich illuminiert war. Es wußten rund zwei Millionen Richter gewesen sein, die die Nürnberger Bevölkerung an diesem Abend empfing.

Auf der Deutschherrenwiese traten um 20 Uhr 22 000 Politische Leiter zum Fackelzug und Vorbeimarsch vor dem Führer an. In zweifacher Reihe marschierten sie, viele tausend Fackeln mit sich führend, zum Hotel des Führers, zum „Deutschen Hof“. In allen Straßen, die der Kilometerlange Zug nahm, fand außerdem ein ununterbrochenes Fackelspiel, und hinter ihm Hunderttausende von Menschen, die diesem riesigen großartigen Schauspiel sein wollten. Fast 2000 Orchestergesellschaften und die Fahne der Ordensburg Bogengang wurden im Zuge mitgetragen. An der Spitze

Der Fackelzug und Vorbeimarsch der Politischen Leiter vor dem Führer

marschierten die Gauen Berlin und Kurmark, am Schluß die Männer von der Ordensburg Bogengang.

Den großartigen Höhepunkt bildete der Vorbeimarsch vor dem Führer am „Deutschen Hof“. Auch hier standen die Massen zu vielen Zehntausenden und grüßten mit jubelnder Begeisterung den Führer, als er beim Herannahen des Fackelzuges auf den Balkon trat.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley erstattete dem Führer Meldung.

Dann zogen die politischen Leiter aller Gauen an ihrem Führer vorbei, der den ganzen langen Zug mit erhabener Rechten grüßte. Rot leuchtete das Tuch der Hakenkreuzfahnen im Schein der Fackeln. Das Germanische Museum im Lichte der Scheinwerfer und der unzähligen roten Kerzen bildete eine wundervolle Kulisse bei diesem festlichen Ereignis.

Am Adolf-Hitler-Platz löste sich der Fackelzug auf. Auch hier bot sich ein märchenhaft schönes Bild. Zehntausende von roten Flämmchen warfen ihr Licht auf den phantastischen Schirm der Häuserfronten und vereinten sich mit dem Lichte der Scheinwerfer, die den schönen Brunnen des Portals der Frauenkirche anstrahlten.

Aufmarsch der Polizei vor dem Führer

Nürnberg, 10. Sept. (Fig. Funkn.) Den Aufmarsch der Besatzungen des Freitags auf dem Reichsparteitag der Partei bildete der Aufmarsch der deutschen Polizei. Während im vergangenen Jahr nur die Blutorden- und Ehrenzeichen-träger der Polizei am Führer vorbeimarschierten, nahmen in diesem Jahre 3000 Polizeioffiziere und Mannschaften, unter ihnen wiederum die 168 Blutorden- und Ehrenzeichen-träger an dem Aufmarsch auf der Deutschherren-Wiese teil.

Der Aufmarsch, der ringsum mit den Fahnen des Dritten Reiches geschmückt war, bot ein überaus festliches Bild, da Polizeioffiziere und Mannschaften in ihren prächtigen Paradeuniformen angetreten waren.

Unter den zahlreichen Ehrengästen, die zu dem Festakt der Fackelweiche erschienen waren, befanden sich auch Polizeioffiziere aus Polen, Italien, China und Japan.

Kurz vor 9 Uhr trat der Führer unter den stürmischen Heulrufen der vieltausendköpfigen Zuschauer und den Klängen eines Präzessionsorchesters ein. In seiner Begleitung befanden sich Reichsinnenminister Dr. Frick und Reichsführer H und Chef der deutschen Polizei, Himmler. Nachdem der Chef der deutschen Ordnungspolizei, General Dulague dem Führer Meldung erstattet hatte, schritt dieser unter den Klängen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes die angestrebten Formationen ab.

Aufmarsch der Polizei vor dem Führer



Das Bild zeigt Polizeibeamte in der neuen Paradeuniform bei der zum Fackelzug einhergehenden Parade.

Die Ansprache Himmlers

Reichsführer H und Chef der deutschen Polizei, Himmler, besaß sich sodann zur Rednertribüne und führte folgendes aus:

Mein Führer! Kameraden! Im vergangenen Jahre am Reichsparteitag 1936 marschierten zum ersten Male Angehörige der Polizei, nämlich die Blutorden- und Ehrenzeichen-träger der deutschen Polizei an Ihnen, mein Führer, vorbei. In diesem Jahre haben Sie, mein Führer, erlaubt, daß außer den Blutorden- und Ehrenzeichen-trägern 3000 Mann der neuen, einheitlich im Reich organisierten Polizei vor Ihnen anreteten und vorbeimarschieren dürfen.

Die Polizei weiß sehr wohl, daß keine Einrichtung des Staates in den 14 Jahren von 1919 bis 1933 sich soviel Anerkennung und Wertschätzung zugesprochen hat, wie die damalige Polizei der deutschen Länder. Tausende von deutschen Polizeioffizieren und Beamten mußten in einem zum Symbol der Weimarerrepublik gewordenen Anzug Dienst machen und bekamen Befehle gegen ihre Volksgenossen und besonders gegen uns Nationalsozialisten.

Die Jahre 1933 bis 1935 haben einen sehr hart durchgeführten Reinigungsprozeß in der Polizei mit sich gebracht; es wurden alle die Angehörigen der deutschen Polizei, die über den Rahmen dienlich gegebener Befehle hinaus auf mährischer und anationaler persönlicher Einstellung in den vergangenen Jahren ihren Dienst gemacht hatten, aus der Polizei entfernt. Wir wissen, daß das noch nicht genügt.

Achtung und Liebe müssen wie im Leben des einzelnen so auch im Leben eines Volkes allmählich nicht nur äußerlich, sondern vor allem von innen heraus errungen werden. Die Achtung des deutschen Volkes hat, glaube ich, die deutsche Polizei in den vergangenen Jahren schon wieder errungen; die Liebe des Volkes und insbesondere der Bevölkerung zu gewinnen und zu behalten, ist unser Bestreben, heute und in aller Zukunft.

Die Stellung der Polizei ist in keinem Falle leicht. Der Polizeibeamte ist Beamter und trägt trotzdem ein soldatisches Kleid und hat im Interesse der Staatsautorität, die er bis zum letzten Dorf verkörpern soll, Gänge und Schutzpatronen zu tragen. Der Polizeibeamte trägt also ein soldatisches Kleid und trägt soldatische Waffen; er ist aber dabei — ganz klar seiner Aufgabe entsprechend — nicht mit dem Soldaten der Wehrmacht gleichzustellen. Weiterhin erwarten Volk und Bewegung mit Recht von uns, daß wir fanatische Nationalsozialisten sind.

Wir haben aber den Glauben, daß wir unser Ziel, die Liebe des Volkes und als höchstes Ziel, Ihre Zufriedenheit,

Weihe von 23 Fahnen

Als der Reichsführer gerundet und der Führer ihm in herzlichsten Worten für sein Treuebündnis gedankt hatte, ergriff der Führer zur Weihe der 23 Fahnen für die einzelnen Polizeistandorte das Wort.

Sodann begab sich der Führer in die Mitte des großen Bierzimmers, wo die Fahnenabordnung aufstellung genommen hatte, um die 23 neuen Fahnen zu weihen und ihrer Bestimmung zu übergeben.

Reichsführer H und Chef der deutschen Polizei, Himmler, dankte dem Führer für die Verleihung der Fahnen und führte aus:

Kameraden! Wir haben soeben vom Führer die Fahnen verliehen bekommen. Wir wollen zeitweilig uns dieser Ehre würdig zeigen. Unser Führer Sieg heil!

Unter den Klängen stotter Marschmusik und den begeisterten Heulrufen der Zeugen dieser geschichtlichen Stunde der Polizei verließ der Führer die Deutschherren-Wiese und begab sich zum „Deutschen Hof“, wo er den Vorbeimarsch der Abordnungen der deutschen Polizei aus allen Gauen des Reiches abnahm.

Die Herbert Horkus-Fahne nach Nürnberg gebracht

Berlin, 10. Sept. (Fig. Funkn.) Die Herbert-Horkus-Fahne, das höchste Ehrenzeichen der SA, wurde von den Nürnbergfahrern der Berliner SA, die in der Nacht zum Freitag die Reichshauptstadt verließen, am Mitternacht feierlich eingeholt und zur Stadt der Reichsparteitag mitgeführt. Dort wird das alte Ehrenzeichen den aus den SA-Fahnen des ganzen Reiches gebildeten Fahnenhügel krönen.

Küchenzettel des Deutschen Frauenwerkes

Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft Gau Sachsen

Sonnabend:

Mittags: Marinierter Hering und Pellkartoffeln.

Abends: Tomatenkartoffelsalat und Peterfilientunten.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden vom 10. September

Wetterlage:

In den Nachstunden zum Freitag brachen kühlere Meeresluftmassen arktischen Ursprungs nach Mitteldeutschland ein und brachten verbreitet leichte Niederschläge und weiteres Absinken der Temperaturen. Der Fichtelberg meldete am Freitag früh nur noch 2 Grad Wärme. Der über Finnland gelagerte Sturmwirbel hat seine Lage kaum verändert. Auf seiner Rückseite strömen weiterhin arktische Luftmassen nach Mitteleuropa ein, so daß das unbeständige und kühle Wetter bestehen bleibt.

Witterungsaussichten für Sonnabend, 11. Sept.: Bei mäßigen westlichen bis nordwestlichen Winden weiterhin kühl und vorwiegend flacker bewölkt; vereinzelt Schauer.

Ämliche Bekanntmachungen

Am Sonnabend, dem 11. September 1937, vorm. 10 Uhr, sollen im gerichtl. Versteigerungsraume (Bleier sammeln Amtsgericht, Erdgesch.)

1 Staubhauger, versch. Schuhwaren meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Bischofswerda.

Das heutige Blatt umfaßt 12 Seiten.

Durchschnittsausgabe August 1937: 6107

Hauptverleger: Verlagsgesellschaft Max Fiederer.

Stellvertreter: Alfred Bödel; verantwortlich für den Textteil, mit Ausnahme des Sportteils: Max Fiederer; für den Sportteil und den Bilderdienst: Alfred Bödel; für die Anzeigenleitung: Retana Ray; Druck und Verlag von Friedrich Kay, sämtlich in Bischofswerda. — Zur Zeit ist Preis Nr. 5 gültig.

Gasthaus Gute Quelle

Bischofswerda
Schluß des Geldpreis-Skat-Turniers
Sonnabend, d. 11. Septbr.

Auszahlung der Preise Sonnabend, d. 11. Septbr.
Um gültigen Zuspruch bittet Erich Jurisch.

Hübelschänke
Morgen Sonnabend, 11. 9.: **Schlachtfest**
In bekannter Weise.
Politzkan Obdl. Sonntag, d. 12. September: **Hauserntefest / Ernteball**
Ab abds. 7 Uhr
Hierzu ladet frdl. ein Familie Marie Mohrert
ff. Kaffee und selbstgebackenem Kuchen

Gasthof Oberschmölln
Anläßlich des Feldblwaks des Motorsturmes 13/M/133 findet am **Sonnabend, 11. September**

Großer öffentlicher Ball
statt. Anfang 8 Uhr.
Es laden freundlich ein der Motorsturm und der Wirt.

Gasthof z. Erbgericht Neukirch
Sonnabend, den 11. September: **Großes Schlachtfest**
in bekannter Weise.
Ab 10 Uhr: **Wollschaf.**
Sonntag: **Bratwurst-Schmaus.**
den 12. September: **Dazu Ausschank eines ff. Münchner Bieres.**
Sonnabend: **Sange Nacht!**
Hierzu ladet freundlich ein Familie Radosty.

Erbgericht Schmiedefeld
Treffpunkt der fanzlästigen Jugend von nah und fern
Sonnabend, den 11. September

Der beliebte Wochenendball
Es ladet freundlich ein Familie Max Koch.

Für Ihr Heim finden Sie in reicher Auswahl Gardinen, Stores, Uebergardinstoffe, Krefonnes, Landhausgardinen, Patentrollos, Gardinenhänge, sämtliches Zubehör, preiswert bei
Max Steglich am Markt
Braubäcker, Braunkaffee — Eigene Kaffeebohnen

Ab heute Freitag habe ich in meinen Stallungen, Löffelstraße 40, eine Auswahl von 20 Stück bester, ostpreussisch-holländischer **Serdbuchtaiben und Käse** mit guten Milchschmecken, preiswert zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtole.
Gustav Gneuß, Baugen, Ruf 2106.

Heimarbeiterinnen auf Krepprosen
stellen ein **Knecht & Gerstenberg, Sebnitz**
Ausgabe: **Liesbeth Rodig, Schmölln 45**

Blumen-Heimarbeiterinnen
stellen ein **Knecht & Gerstenberg, Sebnitz**
Ausgabe: **Hulda Kettner, Neukirch L. II**
Hindenburgstraße 137

Nimmermüde Hände ruhen nun für immer. Sanft und ruhig entschlief am Donnerstagnachmittag nach kurzem, schwerem Leiden unsere gute Mutter, Schwester, Groß- und Urgroßmutter
Minna verw. Große
geb. Fischer
im fast vollendeten 74. Lebensjahre.
In stiller Trauer die trauernden Hinterbliebenen.
Bischofswerda, Kamenz, Texarkana (USA),
den 10. September 1937.
Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet Sonntag, den 12. September, nachm. 1/3 Uhr vom Trauerhause, Malkowskistr. 20, aus nach dem Alten Friedhof statt.

Lichtspiele Neukirch

Freitag / Sonnabend / Sonntag
Jenny Jago / Hans Zesch-Bellert / Paul Henckels
in dem großen, lustigen Tobis-Reis-Film:
Die Nacht mit dem Kaiser
mit Richard Romanowsky, Friedrich Senfer, Walter Steinbeck, Werner Scharf, Hans Leibelt.
Regie: Erich Engel - Musik: Hans Otto Börgmann.
Ein Regenschirm-Film der Tobis. — Ein kleines munteres Mädel bereitet Napoleon eine amüsante Niederlage. Ein Jenny Jago-Film, darmannt u. frohgelaunt von Anfang bis Ende.
„Mainfranken / Weinfranken“ Kulturfilm und Deulig-Wechs.
Werktags: 7 und 9 Uhr, Sonntags: 1/5, 1/4, 7 und 9 Uhr

Jeden Montag zum Wochenmarkt:
Große Bettfedern-Ausstellung
im Restaurant „Germania“. — Billige Einkaufsquelle —
Fritz Jahrsch, Bettfedernhdlg., Großbühnsdorf
Ehestanddarlehens- u. Kinderbethilfeschne werden angenommen.

Regina DRESDEN-A.
Weissenhausstr. 22
TEL. 22944
Täglich 4-Uhr nachm. u. abends 8 1/2 Uhr
Großes Kabarett-Programm
Kein Gedröng mit Tanz Kein Weinzwang

Unser **Neukircher** **„Uctyp“**
Trinkbranntwein
à Liter lose RM 2.40
Für Kenner
Kleinverkauf Eingang Bismarckstr.

Aus meinem großen Zigarren-Lager empfehle ich folgende gutgelagerten Sorten ganz besonders
Wolff-Sandblatt mildduftig 10 Pfg.
Ruhig Blut leicht und fein zart 10, 12, 15, 20 Pfg.
Das Fachgeschäft **Wolfgang Heiden** Bischofswerda Bautzner Str. 1

Schlank und jugendfrisch durch BARTSCH TEE
Verlangen Sie Probebeutel.
Zu haben in der Sanitäts-Drogerie K. I. Schneider, Bischofswerda, Albertstr. 2; Adler-Drog. E. Thaxel, Neukirch; Richard Hoyer, Neukirch; Germania-Drogerie Walter Schwan, Neukirch; Drog. Carl Dietrich, Wilthen.

Lächliges Hausmädchen
sucht Schäfer, Jentwisch 47 bei Baugen.
Verheirateten **Pferdeanspanner** dessen Frau mit zur Arbeit geht. Sucht für 1. Oktober **Rittergut Dutzkau.**

Wir suchen
1-2 verlässliche Herren für Begleitschwärmer in allen Bevölkerungskreisen der Kreis- und Provinz. Dresden. Bezahlung: Abhängende Redegabe, Fleiß, leichte Auffassungsgabe. Geboten wird: tägliche Kassezahlung, also täglich bares Geld für gute Arbeit, freie Bahnfahrt; bei einigemmaßen Erfolg Festanstellung. Herren, bis 30 Jhr. alt, die sofort antreten können, stellen sich vor Sonnabend von 8-5 Uhr nachmittags bei **Herrn Raempfer, Hotel Goldne Sonne, Bischofswerda.**

Fast neuer **Kinderwagen** zu verkaufen. Zu erfragen in der Verkaufsstelle dieses Blattes.
Verbrauchtes, kleines Zanderfaß 200-250 Lit., zu kaufen gesucht. Angebote unter „3. 700“ bis Sonntag an die Verkaufsst. d. Bl.

Schöne im Walde gelegene **Erdgeschob-Wohnung**
3 Zimmer u. mit allem Zubehör, als Hausmannswohnung per 1. 10. zu vermieten in Neukirch, **Wallenfallstr. 14.** Zu erfragen bei **P. Schuber, Freihausweg 15.**

Schöne Möbel

in allen Verlegungen!
Speisezimmer mit allem Zubehör in sehr guter Ausführung, Preis 350.—
" 450.—
" 550.—
" 650.—
" 700.—
Decorationszimmer mit allem Zubehör, Preis 340.—
" 360.—
" 380.—
Schlafzimmer mit allem Zubehör, Preis 280.—
" 300.—
" 320.—
" 340.—
" 360.—
Möbel-Sache
Bischofswerda, G. Hofers 8
Erlaubung Nr. 2000

Kirmesfest

nach Schankwirtschaft **Pottschappelitz**
H. Kaffee u. Kuchen. Hierzu ladet herzlich ein Fam. W. Schmidt

Gasthaus Jedditz
Sonntag, den 12. September
Hauserntefest
sowie von abends 8 Uhr an **Ballmusik**
wozu freundlich einladet **Friedr. Wanneck.**

Erbgericht Säuritz
Sonntag, 12. Sept.
Großer Ernteball
Für ff. Kaffee und Kuchen wird bestens gesorgt.
Hierzu laden freundlich ein **Georg Regel und Frau.**

Legal-Preisschießen
Sonntag 11-12 Uhr vormittags 4-6 Uhr nachmittags
Montag 8 Uhr Preisverteilung

Lagenschießen sowie Ausschießen des Alfred Patzig Legals
Abends 7 Uhr
Hauptversammlung in der „Deutschen Erde“. Um vollständiges Erscheinen bitten wir Beachtung zu verleihen.
Verchromen, Vernickeln
Ehrenberg, Bautzen
Preusdewitzer Straße 10

Schöne, starke, lebende **Speise-Karpfen u. Portions-Schleien** billigst bei **F. A. Fischer**
Doppel-Prismenglas
Reich 10x30, hervorragendes Jagdglas, gebraucht, verkauft, darüber zahlig für RM. 110.— Angebots auf „3. 110“ an die Verfst. d. Bl.
Kriegertameradkaffee
Hoff a. Z.
Sonntag, 12. Sept. nachm. 4 Uhr, findet **Winter-Beirammlung** beim Kameradweg Kappler in Pottschappelitz statt. Zahlr. Besuch erwartet.
Fahrräder!
am besten und billigsten kauft man in einem bekannten und neuen Fachgeschäft wie bei **Martin Schröder, Pottschappelitz.**
Bischofswerda / Sa., Schulweg 2.



Nase zuhalten, Dieskes haben große Waschel
Komisch, wenn Dieskes waschen, ist ein Adler Waschkunst im ganzen Haus. Frau Dieske bekommt nämlich beim Einweichen nicht genug Schmutz heraus — sie muß ihn deshalb mitkochen. Mit Vurnus ist es anders, Vurnus löst Schmutz und Schweiß schon vorm Waschen ins Einweichwasser, die Kochbrühe kann milde sein und bleibt klarer — die Wasche riecht auch wundervoll frisch, sie ist leicht zu waschen. Versuchen Sie es auch!

BULLUS
Kleine Dose 20 15 Pfg.
Große Dose 45 40 Pfg.
erspart schauere Waschen!

Nürnberg Kalesidostop

Straßenbahnen retten den Verkehr - Schwieriger Wagenfahrplan - Schottenrädchen zwischen Braundenden

Von unserem Sonderberichterstatter Ein Bild, das die inneren Stadtteile Nürnbergs für jeglichen Wagenverkehr gesperrt worden sind. Nur die Straßenbahnen dürfen ihres Weges ziehen, auch das aber nur soweit, wie es die An- und Abmärsche der Formationen und die verschiedensten Spalierbildungen zulassen. Leicht haben es die Fahrer und Schaffner unter diesen Umständen nicht. Schon an der nächsten Halte werden meist die Fahrpläne über den Haufen geworfen. Da heißt es, eine andere Straße wählen. Und doch klappert der Nürnberger Straßenverkehr ganz ausgezeichnet. Die vielen zehn- bis zwanzigköpfigen Wagen sind in genügender Zahl zur Verfügung, so daß der Abtransport im wahrsten Sinne des Wortes wie an einem laufenden Band vor sich geht. Außerdem ist dafür gesorgt worden, daß man auf dem Parteitagsgelände eine Art Bahnsteig vorfindet. H-Mannschaften stehen an den Eingängen des errichteten Stützpunktes, lassen immer nur soviel Fahrgäste hindurch, wie der jeweils anrollende Straßenbahnzug fassen kann. Aber alles bleibt dabei in Ruhe, Störungen gibt es kaum. Denn die Bahnen stehen so reichlich in Reserve, daß niemand Angst zu haben braucht, sein Mittagessen nicht rechtzeitig einnehmen zu können.

Mittagessen? Für den vielgeplagten Berichterstatter gibt es so etwas nicht. Selbst wenn er gerne möchte. Ihm steht nicht genügend Zeit zur Verfügung, wenn er alle Veranstaltungsorte wahrnehmen will und wahrnehmen muß. Denn wenn er eine halbe Stunde auf die Abfertigung warten soll, dann ist ihm aus Sorge, er könnte zur nächsten Kongressführung nicht mehr zurecht kommen, bereits jeglicher Hunger vergangen. Hier steht es eben mit der Abfertigung etwas anders aus als bei der Straßenbahn. Essen herrschen dauert bedauerlicherweise länger als Fahrgeld vereinnahmen. Und bei der noch immer wachsenden Besucherzahl herrscht nun einmal in den Gesellschaften ein derartiges Gedränge, daß man sich lieber in später Abendstunde irgendwo weit draußen in den Vorstädten liegendes Speisehaus auskocht.

wo man noch am ehesten einen leeren Platz zu finden vermag.

Aber jeder sucht in Nürnberg den Magen auf eine Weise zu befriedigen. Da gibt es die Fälle der fliegenden Händler, die bei dieser Bullenhitze ihre Feuchtigkeiten im Handumdrehen los werden. Aber wer schon das Glück hat, in einem Gartenlokal sitzen zu können, der bleibt dort, als wäre er hinter seinem Tisch stets wieder füllenden Maßtrug wie festgemauert. Wofür man nur volles Verständnis haben kann. Es ist so ziemlich die einzige Möglichkeit, sich Kühlung zu verschaffen, womit nicht gesagt ist, daß es keine Bäder in Nürnberg gibt, wo eben die andere Möglichkeit der Abkühlung zu finden ist. Eis, Eischokolade, eisgekühlte Milch, das alles kann gar nicht genug herangebracht werden. Ueberhaupt die schöne, kalte Milch. Sie ist für ein paar Pfennige in jedem einschlägigen Geschäft zu haben, dazu meist noch ein gut belegtes Käsebrötchen, so daß die Klienten der Türen dieser Geschäfte überhaupt nicht losgelassen werden. Einer drückt sie dem andern in die Hand, um alsbald voller Behagen diesen kühlen Trunk in sich hineintrinken zu lassen.

Doch dann gehts gleich wieder hinaus in die Gassen und Gäßchen, denn Bürgersteige für die Parteitage verbreitert werden müssen. Sie können die Passanten einfach nicht mehr fassen. Der Menschenstrom quillt über, die Fahwege sind Fußgängerwege geworden. Und darum ist es eben gut, daß nur noch die Wagen die Straßen benützen dürfen, auf die man beim besten Willen nicht verzichten kann. Von Zeit zu Zeit bricht sich eines dieser Gefährte seine Bahn durch die Menschenmassen. Nicht immer sind es Polizeiautos oder Wagen, die mit Lebensmitteln heranrollen. Da schaukelt so mancher Sechsfüßler mit fremden Gästen die unebenen Straßen entlang, vom Wagen des „eiserernen Hermann“ ganz zu schweigen, den ein jedes Kind bereits kennt. Die Herzlichkeit, mit der Generaloberst Göring überall, wo er auftaucht, begrüßt wird, ist mit der besten Grabmesser seiner Volkstümmlichkeit, die ihm die Erfüllung so mancher der ihm gestellten Aufgaben im Vierjahresplan erleichtert.

Das Straßensbild hat sich in den letzten vierundzwanzig Stunden ganz grundlegend geändert. Einmal merkt man den Passanten, namentlich den Frauen an, daß der Hauptstoß der Fremden eingetroffen ist. Viele Ausländer sind darunter, für die natürlich großes Interesse

besteht, besonders wenn sie im kurzen Schottenrädchen oder mit der roten Bastenmütze irgendeines nationalsozialistischen Kampfbundes angehen durch die Straßen spazieren. Für die diplomatischen Gäste stehen große Wagen mit entsprechender Begleitung zur Verfügung. Sie werden in der Stadt herumgeführt, ihnen wird so manches anliegende Fleckchen dieser Stadt mit ihrer großen, unvergleichlichen Vergangenheit gezeigt. Doch wenn man alle Kirchen betritt oder die Museen, dann findet man diese Gäste, die eben noch mit einem H-Begleiter herumzuführen und Aufsehen erregten, vor irgendeiner Schöpfung eines Zeit Stoffs oder Adam Krafft stehen. Ganz groß sind darin die Engländer, deren Schwäche für alte Bauten und sonstige Zeugen vorübergegangener Jahrhunderte bekant ist. Zum andern sind die Arbeitsdienstmänner und die schmucken Waiden verschwunden. Für sie war der Mittwoch der große Abschied von der Stadt des Reichsparteitages. Dafür sind in ihre Quartiere die SA-Männer eingezogen, während die Politischen Leiter zumeist in Massenquartieren in der Stadt selbst ihre Unterkunft gefunden haben. Das Braun der Bewegung gibt also jetzt dem Straßensbild sein Gepräge.

Bilder aus dem Sachsenlager

Der Gauleiter zu Besuch - Die Politischen Leiter eingetroffen - Auch die Frauen untergebracht (Sonderbericht des NS.-Gauappressendienstes)

Nürnberg, 9. September. Am Donnerstag hatte unser Lager einen besonderen Freudentag. Unser Gauleiter war mit dem Gauappressenleiter gekommen, um selbst nachzusehen, wie seine Männer untergebracht sind. Eingehend befragte er mit Gauorganisationsleiter Hg. Kadab jedes einzelne Bette, vor denen die Politischen Leiter der verschiedenen Kreise standen und mit besonderem Stolz die Anlagen vor den Zelten zeigten, die sie selbst entworfen und ausgeführt hatten. Es ist erstaunlich, mit wieviel Liebe und Sorgfalt all die Ausschmückung der Zelte vorgenommen worden ist. Der Gauleiter äußerte sich befriedigt über das Lager und sah dann zur Freude der Männer mit ihnen noch längere Zeit zusammen.

Am Ausladebahnhof arbeitete indessen Gauhauptstellenleiter Rüffer mit seinen Männern, um die 13 Sonderzüge aus dem Gau Sachsen zu empfangen und sowohl die Männer in das Sachsenlager zu führen, als auch die vorgesehene Privatquartiere zu verteilen. Es war wunderbar, mit welcher Disziplin die Politischen Leiter, Frauen und Zivilisten, für eine musterghütliche Säuberung des Bahnhofes Sorge trugen und ordnungsgemäß abmarschierten. Auch die Frauenschaftsleitung nahm ihre Frauen in Empfang und leitete sie zur Runnenbeschule, wo sie ausgezeichnet untergebracht sind. Dort werden wir auch bald einen Besuch abhalten und dann erzählen, wie nett und liebevoll die sächsischen Frauen untergebracht sind.

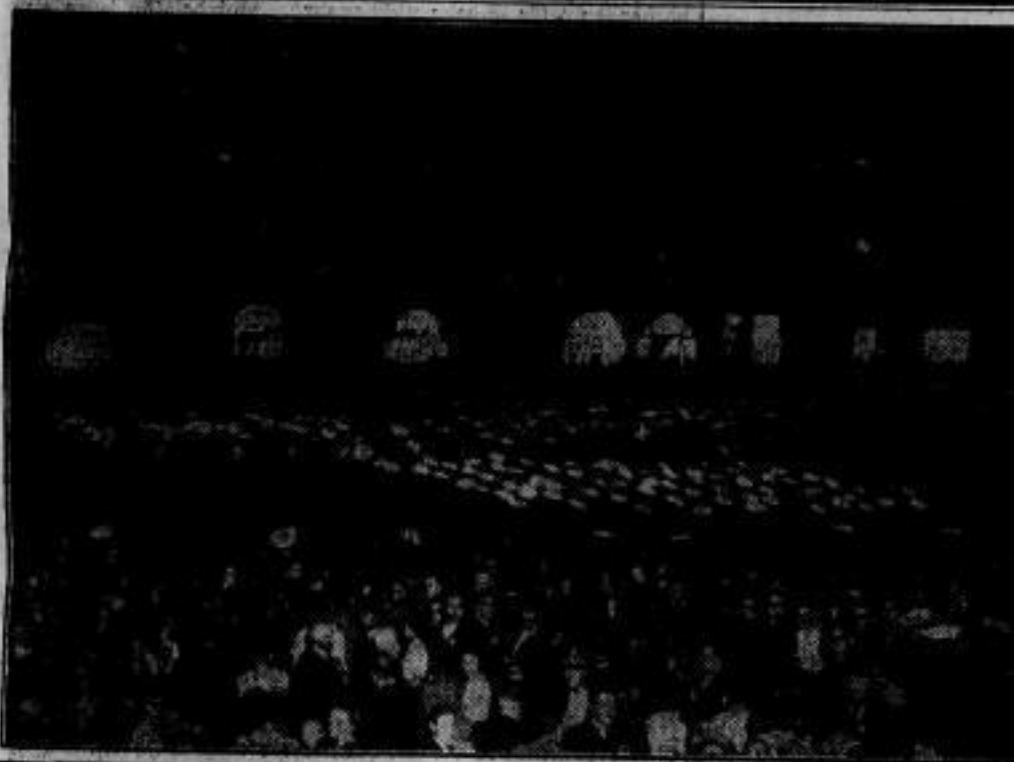
Im Lager selbst geht ein stündiger Betrieb los. Aus den bisher 3000 Marschlerern sind mit dem Einrücken der neuen Parteigenossen 10 000 geworden. Die Politischen Leiter aber, die am Donnerstag am Pöckelzug teilnahmen, waren bereits eingetroffen, und immer und immer wieder geht die Begrüßung hinüber und herüber. Hier sind einige, die marschieren, dort welche, die mit der Bahn ankamen und wieder andere sehen sich aus verschiedenen Kreisen nach Jahren zum ersten Male wieder. Eifrig vielen unsere Wünsche auf dem Vorplatz der Zelte. Im Dierzelt herrscht Hochbetrieb mit Wackfrigen, vor den Zelten geht ein Erzählen hin und her und jeder weiß etwas Neues vom Marsch, von der Bahnfahrt oder von den Bauten in Nürnberg. Und nun hat sich am Donnerstagabend zum ersten Male das Politische Kabarett auch gezeigt und wohl besten Beifall bei den Politischen Leitern gefunden.

Die Unterkunft der sächsischen SS auf dem Reichsparteitag

In Nürnberg-Bangwasser ist dieses Jahr von einer Bauabteilung des Reichsarbeitsdienstes, von vielen Arbeitern und Handwerkern und einem Baukommando der Hitlerjugend ein großes Zeltlager erbaut worden, das endgültig für alle zukünftigen Parteitage die Unterkunft der Hitlerjugend bleibt. Es ist auch selbst von ihr entworfen worden. Durch das mächtige Lagerzelt führt eine breite

Abendkonzert der Marine auf dem Adolf-Hitler-Platz in Nürnberg

Den ersten großen Aufmarschtag beschloß ein Konzert der Marinekorps der I. und II. Unteroffizier-Marine-Abteilung auf dem Adolf-Hitler-Platz, den eine große Menschenmenge umschante. (Scherl-Bilderdienst-M.)



Nürnberger Spezialitäten

Von Paul E. Riedel

Nürnberg, die alte Freie Reichsstadt mit den vielen stolzen Beinamen - Stadt der Reichsparteitage, Meisterfingerstadt, Stadt Albrecht Dürers und Hans Sachs - hat schon von jeher durch ihren eigenartigen Reiz und ihren unvergleichlichen Zauber große Anziehungskraft auf die Besucher ausgeübt. Und diese Stadt, die innerhalb ihrer Mauern so ganz historisch und außerhalb der Tore so ganz modern ist, diese Stadt mit dem eigenartigen Reiz, mit dem wunderlichen Zauber, weiß mit den verschiedensten Spezialitäten aufzuwarten. Mit Spezialitäten der verschiedensten Art und auf den verschiedensten Gebieten.

Da wären zuerst die Nürnberger Sprachspezialitäten zu nennen.

Wenn der Nürnberger sagt: „Dös hätt mer der Ochs vo da Fleischbrüdn“

„O gschit!“ so meint er damit, daß die Antwort, die er erhielt, nicht wert war und daß ihm der feinerne Ochs auf der Fleischbrüde den gleichen Bescheid gegeben hätte. „In an Nürnberga Strohbohnhörschel“ so merz zwa Nürnberga Rosenbratwürstla einwidln!“ heißt so viel, daß die Straßenbahnfahrtscheine in Nürnberg groß sind und die weltberühmten Rosenbratwürste - klein und zierlich. Eine „Schnapsermania“ ist für den echten Nürnberger eine Vertreterin des holden Geschlechts, die dem Alkohol nicht abhold ist.

Dann gibt es im Nürnbergerischen noch „Kullwogn“ (Kohlenwagen), „Boiterla“ (Petersilie), „Gaggala“ (Gier), „Aniedla“ (Röhre) und „Lullnrama“ (Ranaleiniger).

Mit den „Lullnrama“ hat es überdies seine besondere Verwandtnis. Wenn man ihnen bei der Arbeit zuschaut und man fragt dann höflich: „Bitte, was machen Sie hier?“ so sagen sie, ohne von der Arbeit aufzuhören: „Nannn tann!“

Dieses Wort ist nicht etwa indisch oder turkestanisch, sondern echt nürnbergisch und heißt: „Nämen tun wir!“

Und wissen Sie, was ein

„Schmausenbuktiroler“

ist? Das ist ein Nürnberger, der angibt, nach Tirol zu fahren, in Wirklichkeit aber mit seiner „Hirschiebernen“, also in oberbayerischer oder Tiroler „Kluft“ nebst grünem „Hüttel“ mit Straßenbahnlinie 8 nach dem Schmausenbukd fährt und dort den ganzen Tag auf seiner „Wogn“ herumruft, sei es im Steinbruch oder auf dem Wirtsbaustuhl. Der „Schmausenbuktiroler“ wird bald kein Betätigungsfeld für seine „Hochgebirgstouren“ mehr haben, denn der neue Nürnberger Tiergarten wird auf dieser idyllischen Anhöhe mit dem reizenden Aussichtsturm angelegt werden, und in den Schluchten und Steinbrüchen, wo ehehem die „Schmausenbuktiroler“ krazelten, wird dann das Brüllen der Löwen und Tiger zu hören sein.

Das war eine kleine Auswahl Nürnberger Sprachspezialitäten. Nun sind die

Rosenbratwürste

an der Reihe! Es gibt Leute, die zwanzig bis dreißig Stück auf einmal essen können. Kürzlich war ein Südamerikaner in der Stadt Albrecht Dürers, der von der Schmausigkeit dieser zierlichen Rosenbratwürste derart begeistert war, daß er sich nach Südamerika 10 000 Stück nachkommen ließ.

Und die Zweisfüßnermännchen

auf nürnbergisch - Zweisfüßnermännchen! Aus gedörrten Zweisfüßnermännchen und dünnem Draht werden kunstgerecht die niedlichsten Gestalten verfertigt. Dazu noch einen schwarzlackierten Zylinder aus Papier und eine schwarze Leiter aus feinen Goldfäden, und der Nürnberger Zweisfüßnermännchen ist fertig! Es werden aber noch andere Figuren aus gedörrten Zweisfüßnermännchen geformt: Französische Bauern und Bäuerinnen, Nürnberger Landknechte, Marktfräulein und andere.

Die Nürnberger Bahnhofsstapfen

sind wegen ihrer Frechheit und Originalität eine weitere Besonderheit der alten Stadt. Sie haben sich den herrlichen, imposanten Bau des Nürnberger Hauptbahnhofs zu ihrem „Wohnort“ ausgewählt. Der eigentliche Grund, warum diese Stapfen sich jahraus jahrein hier aufhalten, ist der, daß sie hier reichliche Nahrung finden, bzw. besser ausgedrückt, Nahrung erhalten. Denn hier ist ja auch der Spahenfreund, der beharrte Zeitungsverkäufer am Bahnhofseingang Osk. Er kennt seine Spahen und die Spahen kennen ihn, weil er sie jeden Tag füttert. Sie sind mit ihm so vertraut, daß sie ihm sogar das Brot aus der Hand fressen. Galt er die „Brotzeit“ nicht ein, so gibt's ein Gezeiter und Gezwitscher von den Mauerpalten und den danebenstehenden Pappelbäumen herab, bis der Alte in die Tasche greift und Brot hervorbringt. Dann kommen seine gefiederten Freunde wie der Wind hervorgeflogen, und einer nach dem anderen darf auf die Hand fliegen und vom Brot „hiden“. Oder er wirft Brotkrümel in die Luft, und seine gefiederten Böglinge schweben mit bewundernswürdiger Sicherheit danach. Uebrigens hat ein jeder Spah hier seinen Namen. Der Spahenbater kennt ganz genau den „Sanfala“, den „Frikla“, den „Schorschla“.

Run zu einer anderen Nürnberger Spezialität:

Die Ludwigsbahn

auf nürnbergisch: Ludwigsbahnla, die erste deutsche Eisenbahn, die 1835 von Nürnberg nach Fürth fuhr! Wohl pustet sie nicht mehr wie ehehem auf dem Geleise von der alten Floris zur Schwesterstadt Fürth, doch im Nürnbergischen Verkehrsministerium stellt sie sich in ganz getreuer Nachbildung den Besuchern vor als Zeuge nürnbergischer Leistung und technischen Bahnbrechertums vor mehr als 100 Jahren.

Und zum Schluß sei der alten, engen Gassen und Gäßchen um die Burg herum gedacht. Ein nächstlicher Spahergang läßt in uns den Zauber vergangener Zeiten entstehen. Ist es uns nicht, als Schritte dort Albrecht Dürer behutsam über das Pflaster? Unwillkürlich denken wir an Hans Sachs, den „Schuhmacher und Poet dazu“, an Veit Stoz, Peter Vischer, Adam Krafft, Peter Senlein, Martin Behaim, und wie sie alle heißen, die großen Nürnberger aus alter Zeit. Die Häuser mit den schiefen Dächern und kunstvollen Erkern, die stolzen Patrizierpaläste, die altertümlichen Mauern und Türme sprechen zu uns und erzählen aus ihrer großen Vergangenheit, von Nürnberg's Ruhm und großer Geschichte. Diese alte deutsche Reichsstadt, die ehehem ihr eigenes Herr hatte und in der die deutschen Kaiser ihre Reichstage abhielten, will nicht nur beschaun, sondern vor allem - erleben werden.

Sogerstraße, bis Adolf-Hilker-Straße, bis zum Fährnenhügel. Hier wurden die 1800 HJ-Fahrer aufgestellt, die ein großartiges Bild des Aufbaus der Straße bilden. Links und rechts laufen die Sogerstraße und Herbert-Nortus-Straße parallel, während das Lager quer gestellt wird durch die Waldur-von-Schirach-Straße. Jedes Gebiet hat außerdem eine kleine Zeilstraße, an der links und rechts je 22 große Zeile erbaut sind.

Am Mittelpunkt des Lagers liegen zwei große freie Plätze mit einem Vorführungsplatz für Filmvorführungen, Lagerzirkus usw. und die Kommandantur mit den Stabszimmern, Besprechungszimmern und dem Kommandoturm. Wenn man von der Adolf-Hilker-Straße kommt, liegt gleich hinter dem Kommandoturm die Straße unserer schützenden Hülfsjugend, und das Bediel Helsen-Raffau ist noch eingeschoben. In den Quergassen sind für alle Teilnehmer ausreichende Waschanlagen eingerichtet.

In der Bangemard-Straße und der Herbert-Nortus-Straße stehen je ein großes Lagerpostamt und Verkaufsstände für Postkarten, Fruchtsäfte usw. Auf allen Straßen und in jedes Zeit ist elektrisches Licht gelegt worden, das zentral ein- und ausgeschaltet wird. Während der Nacht sichern große Scheinwerfer das Lager. Außerdem ist auf das gesamte Lager eine Lautsprecheranlage verteilt, die zur Durchgabe von Befehlen dient.

Unsere tägliche Einheit des Adolf-Hilker-Marsches hat bereits vor langem das Lager bezogen. Auch die Partisanen der 1. und 2. SS-Division sind am Mittwochabend eingetroffen. Der Zug unserer SS-Führer kommt am Freitagmorgen 10.55 Uhr in Kürberg-Landscheid an. Die Abfahrt ist für die Partisanen auf Sonntag, 11.55 Uhr und für die Führer auf 14.09 Uhr festgelegt worden.

Rätsel für den Betriebsappell

am Sonnabend, dem 11. September;

Betrachten wird nur der gewinnen, der sich selbst vertraut.
von Hindenburg

Merkwürdige Gerichtsverhandlungen des Mittelalters

In allen Juristenchroniken aus dem 14. bis 16. Jahrhundert sind uns seltsame Kriminalprozesse überliefert, die man gegen Tiere anstrengte. Mit großer Umständlichkeit und kaum glaublichem Ernst leitete die Gerichtsbarkeit des Mittelalters ein Strafverfahren gegen jedes Tier ein, das

an menschlichem Gut vergangen oder gar einem Menschen angetan und verurteilt wurde. Eine große Anzahl solcher Prozesse fand gegen Schweine statt, die mit besonders verbrecherischen Taten und Eigenschaften ausgestattet schienen. Im Jahre 1288 wurde in der französischen Stadt Fontenay auf Rotes ein langwieriges Gerichtsverfahren gegen ein Schwein durchgeführt, das ein kleineres Kind durch Bisse tödlich verurteilt hatte. Die Rechtsbegriffe des Mittelalters verlangten mit für moderne Verhältnisse unverständlicher Logik und Konsequenz für den Mörder aus dem Tierreich dieselbe Strafe wie für den menschlichen Verbrecher.

Das schuldige Schwein wurde also von dem Kaiser des getöteten Kindes angeklagt und zunächst eingekerkert. Dann wurde es dem Richter vorgeführt, der nach stundenlangem Zeugenvernehmung und Beratung sein „Schuldig“ über das unglückliche Tier aussprach. Unter dem Beifall der zahlreichen Zuhörer wurde das Schwein zum Tode auf dem Scheiterhaufen verurteilt. Da es sich um einen besonders schweren Fall handelte, mußte das bedauernswerte Tier noch schwere Martern ausstehen, ehe es — in menschliche Kleider gekleidet — auf den Marktplatz geschleppt und unter den Bewachungen der Bevölkerung bei lebendigem Leibe verbrannt wurde. In weniger schweren Fällen wurde das Tier erwürgt und an den Hinterbeinen am Galgen oder an der Gerichtsecke aufgehängt. Mehrere solcher Prozesse sind uns aus dem 14. Jahrhundert aus Deutschland und Frankreich überliefert.

Oft mußten auch unschuldige Tiere für den sinnlosen Überglauben der mittelalterlichen Menschen büßen. In der Schweiz lebte z. B. der Glaube, daß schwarze Hühner Unheil brächten. Sie sollen nämlich Eier legen, aus denen nach sieben Monaten giftige Schlangen austreten. Diesem Überglauben fiel mancher harmloser Hahn zum Opfer. Aus dem Jahre 1474 ist ein Fall bekannt, in dem ein schwarzer Hahn auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde, weil er angeblich ein Teufelsei gelegt hatte. Rätzlich wurden auch die Hausgenossen von Hegen, die angeblich bei dem Teufelsputz Hilfsdienste leisteten, zum Tode verurteilt. Aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts sind mehrere Hegenprozesse in Deutschland bekannt, bei denen bei der Hinrichtung der „überführten“ Hegen auch ihre „Helfershelfer“, Rachen, Böcke, Hiegen usw. auf grausame Art gequält wurden. Selbst größere Tiere, Pferde, Kühe, Bullen, die einem Menschen verletzt hatten, wurden vor den Richter geschleppt und grausam zu Tode gequält. Im Jahre 1488 wurde in einer kleinen deutschen Stadt ein Esel, der seinen Herrn abgeworfen hatte,

der sich dabei die Knochen brach, zum Tode durch den Strang verurteilt.

Manchmal nahmen diese Prozesse auch geradezu groteske Formen an, zumal, wenn es sich um ein Gerichtsverfahren gegen Insekten und Ratten oder andere Schädlinge aus dem Kleinerrreich handelte. Wenn man die Angeklagten nicht fassen konnte, so kamen sie vor das geistliche Gericht, dessen höchste Strafe Licht und Bannspruch war. In Pontmarteau in der Provinz Luwagne hatten die Raupen im Wald und Feld großen Schaden angerichtet. Sie wurden von den betroffenen Bauern angeklagt, woraus sich ein Rattenprozeß entwickelte. Das Parlament ließ öffentlich eine feierliche Vorladung verteilen, der aber die Raupen in „trophischem Liebesmüß“ wie es in den Akten heißt, nicht Folge leisteten. Um ganz gerecht zu sein, wurden den Angeklagten sogar ein Verteidiger gestellt, was aus der Aufstellung der Gerichtskosten hervorgeht. Der Verteidiger führte aus, daß die Raupe und Gräucher doch eigentlich den Menschen zur Nahrung bestimmt seien. Der Richter ließ sich aber nicht erweichen und verurteilte das Liebesmüß. Diese Entscheidung ist gewiß zu billigen, nur fehlte es leider an den Mitteln, das weiße Urteil zu vollstrecken. Man forderte nochmals die Raupen auf, sich an einer bestimmten Stelle im Walde zu verkommen, um dort ihre Strafe auf sich zu nehmen — auch diese unglückliche Lausche bestätigten authentische Urkunden — und als diese Aufforderung abweislich erfolglos blieb, mußte das Verfahren eingestellt werden, und die ungehorsamen Raupen wurden mit einem geharnischten Bannspruch bestraft.

Aus dem 15. Jahrhundert ist uns ein Prozeß gegen eine bestimmte Käseart, die sogenannten spanischen Fliegen, überliefert, die einen großen Landstrich des Kurfürstentums Mainz überzogen hatten. Auch diesen Tieren wurde „In Anbetracht ihrer Kleinheit und Jugend“ ein Anwalt gestellt, der zur Verteidigung beteuerte, daß die spanischen Fliegen gern sozusagen als ehrliche Insekten leben würden, wenn man ihnen ein geeignetes Bestäubungsgebiet ebnen würde. Der einflussvolle Richter ließ den Insekten ein bestimmtes Revier anweisen, in dem sie bleiben durften und viele Jahre lang — so heißt es in dem Bericht — waren die spanischen Fliegen bemüht, die Grenzen dieses Bezirks nicht zu überschreiten. — Mit demselben Ernst schritt man gegen Ratten, Mäuse, Schnecken, Engerlinge und anderes Ungeziefer ein. Weist wurden die Tiere durch einen öffentlichen Ausrufers aufgefunden, binnen drei Tagen das behaltene Gebiet zu räumen, und erhielten als Strafe je nach der Art des

Meine Lieblinge sind die durch Leib Erstickten, denen das Schicksal den glatten Wuchs hemmte und die sich doch nicht zerbrochen zu Boden bogen. Steinmüller.

Tragödie um Ingeborg

Roman von Brigitte von Arnim
Copyright by Verlag Neues Leben, West. Smal
Alle Rechte vorbehalten (14. Fortsetzung) Nachdruck verboten

Das schlanke Motorboot „Banja“ schob wie ein Pfeil über die breite, bemalte Fläche des Sees dahin. Vorn am Bug schäumte das Wasser hoch auf, lief dann in einer starken Welle am Heck der Jacht vorbei und schloß sich erst weit hinter ihr wieder zusammen, noch lange deutlich die Bahn nachziehend, die das Schiff genommen. Es war gegen fünf Uhr nachmittags.

Fabiente in geschmackvoller Wasserport-Kleidung stand neben Banja Hardegger an der Spitze des Bootes. Im hinteren Teil der Jacht, dort, wo man keine Rohrinsel um einen runden Tisch geschart hatte, saß plaudernd eine kleine Gesellschaft, bestehend aus der strahlend übermütigen Baronin Birone, einem jungen, modernen Kaiser und dessen Freundin, einer Schauspielern. Der kühnbühnige, phlegmatische Baron Eugen Birone stand am Steuer des Motorbootes und spielte den Kapitän. Man war in glänzender Daune.

Fabiente, der den starken Wind liebte, der ihnen entgegenbrauste, zog die blaue Schirmmütze fester auf den Kopf und blickte entzückt über das graublau Wasser. Banja, die ganz in Weiß gekleidet war, hatte Mühe, ihre katternden Schal zu bändigen. Sie hätte fast lieber bei den anderen gesessen, wo es geschützter war. Aber sie gelgte mit jeder Minute des Zusammenstehens mit dem Geliebten. So hielt sie also tapfer stand.

Fabiente hob die Hände in die Jackettaschen. Er leistete sich über keine gesellschaftliche Verstöße, wenn er seiner Sache sicher war.

Banja ließ im blinden Uberschwang ihres Beherrschungstums ruhig dergleichen durchgehen. Sie fürchtete nichts so sehr als seine Ungnade. Sie war dem Manne verfallen in einem Ausmaße, das sie selbst niemals für möglich gehalten hätte. Sie hatte Job Hardegger gern gehabt und brachte ihm bis zu einem gewissen Grade auch jetzt noch freundschaftliche Gefühle entgegen. Aber Leidenschaft hatte er nie in ihr zu erwecken vermocht. — Hier, bei Fabiente, war es auf einmal ganz anders. Sie glaubte selbst, zum ersten Male richtig zu lieben, obgleich sie schon Mutter zweier Kinder war. Fabiente gegenüber war ihr Blut erwacht. Es antwortete ihm. — Hardegger hatte sie geliebt, und sie hatte seine Gefühle nicht erwidert. Fabiente blieb stets fast kühl bei allem, und sie verzehrte sich in Leidenschaft nach ihm. Wie früher Hardegger ihr unterlegen gewesen, so war sie jetzt bei Fabiente. Das kühlte sie auch. Derjenige, der in Klammern steht, ist dem gelassenen Teil gegenüber immer im Nachteil.

Fabiente ließ den Krimstecker sinken, durch den er sich die Ufer des großen Sees betrachtet hatte. Er lächelte. „Warum läßt du dich eigentlich nicht scheiden, wenn Hardegger es nun einmal so gern will?“ fragte er, an ein früheres Gespräch anknüpfend, und sah sie an.

Banja blickte in die Ferne. Die Ufer des Sees glitten vorüber; bunte Laubwälder, aus denen hier und da rote Dächer von vornehmen Villen grünen und hübsche Strandhotels mit weißgestrichenen Anlegebrücken zur Kost lockten. Verschiedene Segelboote besaßen die große Wasserfläche. Ihre Segel waren prall gefüllt mit Wind.

Banja zuckte die Achseln. „Warum sollte ich das?“ entgegnete sie nachlässig, während sie spielerisch versuchte,

ihre ringgeschmückte Hand in das aufschäumende Wasser zu tauchen. „Findest du es so verlockend, als geschieden Frau durch die Welt zu laufen, zumal Job die Kinder durchaus für sich haben will?“

„Ich sehe auch eigentlich den Grund nicht ein, weshalb ich ihm so widerstandslos den Weg freigeben soll für eine Heirat mit dieser kleinen Sekretärin, die es scheinbar sehr erntebenswert findet, Frau Direktor Hardegger zu werden. Ich finde die ganze Angelegenheit überhaupt ein wenig lächerlich. Wenn es sich nur um einen kleinen Kitz handeln würde, — gut, wir sind nicht kleinlich. Job und ich haben uns in dieser Beziehung stets gegenseitig größte Handlungsfreiheit gewährt. Wie weit er sie seinerseits ausgenutzt hat, kann ich nicht beurteilen. Auf jeden Fall haben wir einander nicht gehindert, was unsere Privatangelegenheiten betrifft. Aber diese neuesten Geschäftsbestrebungen Jobs entbehren nicht des Beschränkungen, zumal diese kleine, kluge Rabe ...“

Sie wollte noch weiter sprechen, aber eine kurze Handbewegung Fabientes hinderte sie daran. Er zog die Brauen zusammen.

„Das Fräulein Frederken anbetrifft, so irrst du dich ein wenig!“ sagte er langsam, aber nicht ohne gewisse Schärfe. „Ich kenne die junge Dame selbst und schätze sie ungemein. Wenn sie der Ansicht zu Hardeggers Freiheitsentschlüssen ist, so bin ich überzeugt, daß in diesem Fall nur reine Herzensfragen mitsprechen. Fräulein Frederken hat es nicht nötig, auf die von dir gemeinten Dinge zu spekulieren.“

Banja Hardegger verzog ein wenig spöttisch den gefärbten Mund. Die Worte des Doktors ärgerten sie eigentlich, aber etwas in seinem Ton warnte sie zugleich, das Thema weiter zu verfolgen. Sie war zu klug, um sich bewusst in Mißtreiben bei Fabiente zu bringen. So antwortete sie verhöhnlich: „Nun, wie du meinst, Stefanowitsch. Ob Berechnung oder Gefühlsache, — das Resultat bleibt das gleiche. Hardegger will mich durchaus zur schuldig geschiedenen Frau stampeln. Ohne besondere Empfindlichkeiten meinerseits lasse ich nicht ein, weshalb ich diesem merkwürdigen Wunsch ohne weiteres Rechnung tragen soll. Denkst du denn anders darüber?“

Fabiente lächelte. „Seit wann bist du so ängstlich um deinen Ruf besorgt, Banja? Ist diese Einstellung nicht ein wenig kleinlich?“

Sie schüttelte lebhaft den Kopf. „Durchaus nicht, Stefanowitsch! Man kann sich wohl in bezug auf seine Handlungen einen gewissen Grad von Freiheit sichern, sofern man reich und unabhängig ist. Aber auch das nur bis zu einer gewissen Grenze. Die bleibt selbst für großzügige Menschen bestehen, wenn man sie nicht ganz ausgeben und lassen lassen will. Die öffentliche Meinung ist ein zu starker Machtfaktor. Und ich brauche nun einmal in bestimmtem Maße die Freundschaft und Bewunderung der Menschen meiner Sphäre, die ich nur schwer entbehren könnte. Das hat nichts mit Kleinlichkeit zu tun, Stefan, — das ist Lebensklugheit!“

Sie wartete auf eine Antwort, aber als keine kam, fuhr sie fort. „Du weißt, daß ich Job hinsichtlich einer Trennung keinen Stein in den Weg lege. Mag er gehen, wenn er unsere Ehe nicht mehr ertragen zu können glaubt, ich hindere ihn nicht. Auf Witsa und Jani verzichte ich indessen nicht, so lange nicht die Forderung einer neuen Wendung an mich herantritt. In diesem Fall lägen die Dinge anders.“

Sie schweigen nun beide eine Weile und hingen ihren Gedanken nach. Das Wasser rauschte und der Wind jerrte an ihren Sachen. Feiner Wasserlauf sprühte kühl über ihre Gesichter und Hände. Zwischen diesen, grauweißen Wolken hervor, die dunkle Schatten auf das graublau Wasser zeichneten, lagte zeitweilig golden die Sonne.

„Würdest du wollen, daß ich die Kinder herbeige?“ fragte die Frau plötzlich unvermittelt, und der ruhige Ton, mit dem sie es tat, wirkte nicht ganz echt. Es verbergte sich ein Doppelsinn hinter ihren Worten.

Fabiente verstand ihn wohl und wandte sich um. Er deutete die Augen ein wenig zusammen, als sei ihm zu greiflich die Welt hingefallen, aber als wollte er ihren Ausdruck verbergen. Er lächelte nicht mehr. „Würdest du denn eine Bereinigung zwischen uns beiden wünschen?“ fragte er verhalten. Sein Gesicht nahm einen gespannten Ausdruck an.

Banja lachte kurz und spöttisch auf. „Sie wurde ein wenig bloß. „Du bist sehr klug, mein Lieber!“ antwortete sie beherzt, mit kromischer Sanftmut. „Du verstehst es meisterlich, geschickt auszuweichen. Seit wann antwortet man mit einer Gegenfrage?“

Fabientes Gesicht blieb unbeweglich. „Ich weiche dir nicht aus!“ entgegnete er ruhig. „Ich denke gar nicht daran. Ich will dir gern die Wahrheit sagen, weil ich weiß, daß es schmerzlos ist, dich zu belügen. Die Tatsache ist also die, daß ich vorläufig aus Geschäftsrücksichten nicht an eine Geschäftsbeziehung denken kann, was nicht ausschließt, daß sich dies in absehbarer Zeit ändert. Jetzt heiraten, ließe vorzeitig meine Karriere verderben. Das ist die Wahrheit, Banja. Verstehst du das?“

Es öbte ein paar Minuten still zwischen ihnen. Banja Hardeggers Gesicht nahm einen rauhen Ausdruck an; es wirkte fast kindlich. „Nein, das verstehe ich nicht!“ antwortete sie kluglich.

Unter der Haut seiner Wangen spielten die Muskeln, aber er beherrschte sich völlig. Man mußte geschickt manövrieren. Er durfte Banja, so sicher er ihrer war, nicht versehen. „Ich kann es mir aus Geschäftsrücksichten leider nicht gestatten, wie andere freie Menschen, meinen Gefühlen nachzugehen. Du mußt mir glauben, was ich jetzt sage. Räder komm ich es dir zur Zeit leider nicht erklären.“

Es war ihm nicht ganz begnügt zumute bei diesen Worten. Er hatte sich vor dieser Stunde schon gekümmert, denn Banjas Verhalten hatte keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie sich ihm bedingungslos überantworten würde, sobald er den Wunsch nach ihrem dauernden Besitz äußerte. Aber er hatte gehofft, daß sich die Umgestaltung noch ein paar Monate hinausziehen würde. Augenblicklich konnte er sich schwer entscheiden. — Er konnte ihr ja nicht erklären, daß, so lange keine Geschäfte hier seien, eine Ehe für ihn ausgeschlossen war. Zu sehr hing seine Einnahme und sein Aufstieg mit der Kunst der ihn umgebenden Frauen ab. Er konnte Freundschaften schließen und bezuzugen, so viel er wollte. So lange er frei war, galt er den Frauen als erntebenswert. Seine Gelobtheit mußte selbst den eiferstichtigen Nachprüfungen standhalten können. Er suchte, Mühe genug war er dieses Lebens eines Wolfes im Schafspel schon lange. Willst du war es wirklich das Beste für ihn, mit Banja Drabinowa zusammen aus Europa zu verschwinden. Die Dinge hier standen sowieso nicht allzu günstig für ihn, seit er sich in seinen Entscheidungen von gefühlvollen Erwägungen bestimmen ließ. Inge Frederken stellte in all ihrer Ahnungslosigkeit einen nicht zu geringen Gefahrenfaktor für ihn dar. Er hatte nie geglaubt, daß er so etwas wie „Herz“ hätte. Aber augenblicklich hielten ihn doch noch zu diese geschäftliche Unternehmungen in Deutschland fest. Er durfte Rister Shoemaker nicht zu schwer enttäuschen. Also ließ es, sich noch weiterhin diplomatisch zu behaupten. Banja mußte Geduld haben. — Er legte seine Hand leicht auf die ihre, die das Steuer des Bootes umfaßt hielt. „Ich hab dir versprochen, dich niemals zu verlassen, Banja, — genügt dir das nicht? Hülfst du mich für einen Lügner?“

Sie spürte die Macht, die von seiner bedrückenden Stimme ausging, und wollte sich auflehnen, aber es fehlte ihr die Kraft dazu. Sie senkte den Kopf. „Ich glaube dir, Stefan,“ erwiderte sie milde in der Erkenntnis ihrer Willenlosigkeit. „Du weißt ja, wie es um mich steht. Ohne dich kann ich nicht leben. — Ich will auch Geduld haben und warten. An dem Tage, wo du mich zu dir rufen kannst, will ich auf Michael und Tatjana verzichten. Aber nicht. Bis dahin sehe ich keine Veranlassung dazu!“

(Fortsetzung folgt)

Turnen, Spiel und Sport NS.-Kampfspiele in Nürnberg

Hervorragende Leistungen schon in den Vorkämpfen — Wehrsport im Mittelpunkt

Nach der Eröffnung der Nationalsozialistischen Kampfspiele durch den Führer begannen die Kämpfe schlagartig auf der ganzen Linie. 35 000 Zuschauer hatten die Ränge des Stadions besetzt, die immer wieder die Wehrkämpfer anfeuert. Das vielseitige Programm war in erster Linie auf wehrsportliche Übungen abgestellt. Überwiegende Leistungen gab es bei den Vorkämpfen zum

1500-Meter-Mannschaftspatrouillenlauf

zu dem die Gliederungen mit je einer Mannschaft von einem Führer und elf Mann im großen Dienstanzug antraten. Eindrucksvoll legte der Arbeitsgau 27 Baden als bester Vertreter des NSD die Strecke in 4:51,1 Min. zurück, obwohl nach der Ausschreibung die Zeit des schlechtesten Mannes gewertet wurde. Alle übrigen benötigten mehr als 5 Minuten. In die Entscheidung gelangten NSD (Arbeitsgau 27 Baden), Volkzeit (Inspelturbereich Hessen-Rassau) und H (Oberabschnitt Südwest). — Im

modernen Fünfkampf

wurde die vierte Übung, das 300-Meter-Schwimmen, entschieden. Leutnant Kemp, schon bei den Olympischen Spielen zweifacher Schwimmer, schlug in 4:26,1 als weitaufliegender an. H-Untersturmführer Hilbrandt erhielt die Platznummer 2 vor H-Untersturmführer Bramsfeldt und Oberleutnant Cramer, der dadurch seinen ersten Platz in der Gesamtwertung an H-Untersturmführer Hilbrandt abtreten mußte. Hart war der Endkampf in der 2. Gruppe zwischen Oberleutnant Scharte, Leutnant Schulze, Oberleutnant v. Scharf und St.-Sturmabteilungsleiter Greden.

Die Krönung der wehrsportlichen Prüfungen bildete der Mannschaftsfünfkampf.

Er wurde mit dem 30-Meter-Schwimmen in voller Ausrüstung in Angriff genommen und in der Hauptkampfbahn vor 35 000 begeisterten Zuschauern mit dem 250-Meter-Hindernisauf fortgesetzt. Der Reichsarbeitsdienst (Arbeitsgau 13, Magdeburg-Anhalt) erliefte sich durch überaus abweisendes Abschneiden im Schwimmen die Führung vor der SA und H, die den Hindernisauf gewonnen hatte. Die Begeisterung der Zehntausende bei den Vorkämpfen zum Mannschaftswehrtamp und dem 400-Meter-Hindernisauf löste sie in anfeuernde Schlochrufe und Feldgeschrei aus.

Zwischen den beiden Halbzeiten fiel die erste Entscheidung in der Weichathletik, in der deutschen Staffel. Wiaz-Berlin siegte unangefochten vor der H-Sportgemeinschaft Berlin und dem Volkzeitverein Berlin. Kleistgen Belfall erhielten die Turner der Deutschlandriege für ihre Vorkämpfungen.

Als im Stadion der 100-Meter-Vorlauf beginnen sollte, fehlte beim Aufmarsch Wehrsportler Borchmeyer (Stuttgart). In seiner Abwesenheit erzielte Neumann (Mannheim) mit 10,9 Sek. die beste Vorlaufzeit. Schnellster 400-Meter-Mann war Blazajczak (Wehrmacht) mit 49,4 Sek. Leichum (Wehrmacht) sprang mit 7,07 Meter am weitesten, und die größte Weite im Speerwurf erzielte Kullmann (Karlsruhe) mit 63,13 Meter. Im Vorkampf zum Angeln waren der Olympiasieger Woelke natürlich nicht zu überbieten. Mit 15,11 Meter blieb er Vorkampfbester. In die Entscheidung kamen ferner Teippe (Wünsdorf) mit 15,02 Meter, Konrad (München) mit 14,91 Meter, Hirschfeld (Königsberg) mit 14,29 Meter, Bartzels (Hessen-Rassau) mit 14,24 Meter und Werring (Bochum) mit 14,18 Meter.



Olympiastarke Miler bei den NS.-Kampfspiele

Bei den NS.-Kampfspiele ist der International berühmte Olympiastarke Franz Miler mit der Startpistole tätig. Man sieht ihn in der Uniform des Unterbannführers der SA bei seiner Arbeit. (Schirner-M.)

Auslese der Speerwerfer

Die Leistungen der Speerwerfer, die ihre Vorkämpfe austragen und die letzten 6 für die Entscheidung am Sonnabend ermittelten, litten offensichtlich unter erheblichem Gegenwind. So blieben die Ergebnisse durchweg unter den Erwartungen.

In die Entscheidung gelangten: 1. Kullmann (NSD, Karlsruhe) 63,13 Meter; 2. Heinzen (NSD, Breslau) 62,49 Meter; 3. Grefreiter (Wehr) 62,36 Meter; 4. Bormann (NSD, Wiesbaden) 61,97 Meter; 5. Mentel (NSD, Kassel) 61,46 Meter; 6. SA-Mann Bartzels (Hessen) 61,28 Meter.

Beim Schießwettbewerb der Politischen Leiter

siegte Berlins Mannschaft mit 809 Ringen vor Ostpreußen (877), Regensburg (871), Franken (864). Bester Einzelschütze war der Ostpreuße Pantuschel mit 104 Ringen vor Scholz, Berlin, mit 103 Ringen.

Harte Kämpfe im Bogen

Am Langringstadion nahmen die Bogner ihre Ausscheidungskämpfe in Angriff. Auch hier zeigte sich die musterartige Organisation. Den Ausschreibungen wohnte auch Reichsarbeitsleiter Dr. Wehner bei. Es gab Überraschungen. So mußte der bekannte Frankfurt-er Berggewichler Schöneberger durch Kaiserlich (Bochum) durch eine Niederlage in Kauf nehmen, daß er durch zwei Verwarnungen zurückgeworfen wurde. Im Mittelgewicht siegte zwar Seidler (Berlin) über Volz, doch wegen Übergewichts fiel Seidler aus und Volz kam in die zweite Runde. Auch der Sieg von Koppers (Hannover) über Hornemann (Auffwaffe) im Halbschwergewicht bedeutet eine Überraschung. Der Überscher Bantamgewichtler Weidhof gab in der zweiten Runde wegen einer Augenverletzung gegen Kappliber (Frankfurt a. M.) auf, und im Schwergewicht siegte Fischer (Nürnberg) gegen Augstein (Koblenz) in der dritten Runde

entscheidend. Hinsichtlich des Mittelgewichtlers Seidler (Ulm) entschied der Fachamtsleiter, daß Seidler zum Endkampf antritt.

Auch das Schwimmstadion gut besetzt

Vor einer großen Anzahl von Zuschauern wurden die sportlichen Schwimmkämpfe in Angriff genommen. Durch die Schwärmer der Bahn und die verhältnismäßig niedrige Wassertemperatur wurden keine besonders guten Zeiten geschwommen. In die Entscheidung kamen jeweils die acht besten Schwimmer, unter ihnen auch die Favoriten, und zwar:

100 Meter Kraul: Fischer (Bremen) 1:01,9, Heibel (Bremen), v. Eckendörfer (Spanbau), Wille (Berlin), Bachmann (Dortmund), Richter (SA, Gr. Schlesien), Hein (Breslau) und Rendschlag (Stuttgart). — 200 Meter Brust: Heina (Glabbed) 2:52,4, Weigmann (Gleiwitz), Gietas (Hamburg), Lemke (Berlin), Oblichshäger (Trier), Schulte (Glabbed), Oordorf (Magdeburg) und Schwarz (Göppingen). — 400 Meter Kraul: Arend (Berlin) 5:19,4, Gaudes (Stettin), Hurlig (Göppingen), Heimlich (Reichenbach), Freese (Bremen), Bachmann (Dortmund), Gelsche (Magdeburg) und Schönges (Pforzheim). — 100 Meter Rücken: Schlauch (Gera) 1:10,8, Simon (Glabbed), Gerstenberg (Magdeburg), Hoff (Altona), Söhmann (Niedersachsen), Rippers (Halle), Kluge (Stettin) und Ruchfuß (Berlin). — Viermal-100-Meter-Kraulwettbewerb: Bremischer SA 4:20,8, Spanbau 04, Vor. St. Breslau, Düsseldorf SA, Ost. Schwaben Stuttgart, SA. Glabbed 1913, Hamburg 79, 1. Frankfurt SA.

Wasserball: Süddeutschland gegen Niedersachen 4:2 (2:0), Mitte gegen Niedersachen 3:2 n. V. (1:1, 2:2). Des Endspiel bestreiten am Sonnabend Mitte und Süddeutschland.

Sachsens SS. an zweiter Stelle

Die Hitlerjugend erlebte am Donnerstag in dem Wehrsportfünfkampf einen der bedeutendsten Wettkämpfe. Es wurden verlangt: 20 Kilometer Orientierungslauf, Rientandverschieben, Hindernisauf, Keulenzielwerfen usw. Die Strecke für den Gepäckmarsch war sehr interessant. Unterwegs wurden Zwangspausen und Sonderprüfungen in Kartentunde, Entfernungsschätzen und Zielausproben gestellt. Es war eine Freude, zu sehen, in wie selbstverständlicher Weise sich unsere Jungen aller Aufgaben gewachsen zeigten. Die übrigen Sonderprüfungen schloßen sich an. Die beste Wertung erzielte die aus acht Jungen und einem Führer bestehende Mannschaft des Gebietes Schlesien mit 4178 Punkten. Die weitere Platzierung lautet: 2. Sachsen 4181 P.; 3. Franken 4085; 4. Mittelstufe 4077; 5. Westfalen 3989; 6. Mittelrand 3863; 7. Niedersachen 3851; 8. Ostland 3825; 9. Hessen-Rassau 3810; 10. Kurhessen 3793 Punkte.

Jugend-Wasserballturnier

Im Endspiel des Wasserballturniers der Hitlerjugend, das am Donnerstag durchgeführt wurde, zeigte die Sieben von Ruhr-Niederrhein ganz überlegenes Können. Sie gewannen gegen die Vertreter des Gebietes Franken doch mit 7:0 (2:0) Toren.



Der Sieger im Fünfkampf der SS.

Bei den NS.-Kampfspiele in Nürnberg zeigte die SS. überragende Wehrsportleistungen. Der neue deutsche Jugendfünfkampfmesser, Sengen-Niederrhein, den unser Bild zeigt, siegt mit 10-Punkten. (Schirner-M.)

Klarer 4:0 (2:0)-Sieg von Schalke 04

Der Fußball brachte im Nürnberger Stadion mit der Begegnung des Deutschen Meisters Schalke 04 und dem Gewinner des Tschechoslowakischen Pokals, VfB. Leipzig, eine neue Auflage jenes überaus spannenden Pokal-Endspieles vom 3. Januar. Diesmal behielten die Schalke mit 4:0 (2:0) die Oberhand. Nach den mitreißenden wehrsportlichen Kämpfen faulte die Stimmung etwas ab, denn das Spiel brachte wenig Höhepunkte. Beide Mannschaften traten mit Erfolg an und stellten im Verlauf verschiedentlich um. Eine Flanke von links veranlaßte Gellisch schon kurz nach Beginn zu einem 1:0. Die Leipziger stießen durch seine, von rechts vorgetragene Angriffe auf, stießen konnten sie aber nicht. Aus einem schönen Zusammenspiel der Schalke ergab sich durch Berg der zweite Treffer. Die zweite Halbzeit brachte den Sachsen einen Elfmeter, den der Mittelstürmer Thiele über die Latte schob. Der für Kalwitzki eingesprungene Meide brauchte nur den Fuß hinzubalzen, um die vorbildliche Vorlage von Gellisch zum dritten Tor zu verwandeln. Schalke wurde schließlich überlegen. Kurz vor dem Abpfiff krönte Kuzorra einen schon vorgetragenen Angriff mit dem vierten Treffer.

Aufruf zur Hindenburgspende

Zur Hindenburg-Spende hat der Reichsportführer von Tschechien und Ostern an alle deutschen Sportler und Sportlerinnen folgenden Aufruf erlassen:

„Die 90jährige Wiederkehr des Geburtstages des Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten von Hindenburg begehrt Deutschland im Sinne des Vereinglichen durch die Neuerichtung der Hindenburg-Spende, die der Führer und Reichstagspräsident mit einer großen Stellung eröffnet hat. Hier, wo es gilt, Kriegesgeschädigte, Kriegesinteresseliebende und Veteranen zu unterstützen, wird der deutsche Sport nicht zurückbleiben, sind doch die Vorbereitungen eine der Pflichten der jungen Generation und den Männern der Front, aus deren vorbildlicher Treue zum Vaterland und hehrer Pflichterfüllung der Wille zum Wiederaufstieg erwachsen ist. Die Verbundenheit mit den Kämpfern des Weltkrieges wollen wir durch unseren freudigen Beitrag zur Hindenburg-Spende beweisen.“

Wiederholungs der Punkte in der Fußball-Liga

Die Punktspiele in der höchsten Fußball-Liga werden am Sonntag mit vier Treffern fortgesetzt. Ein Spiel, das zwischen SA. Mainz und VfB. Leipzig, mußte abgebrochen werden. Nach den bisherigen Überwiegungen ist man diesmal auf den Ausgang der einzelnen Treffen besonders gespannt.

Dresdner SA. — Spitzing Leipzig. Die Dresdner starteten nach ihren in den Vorkämpfen erzielten Ergebnissen als einer der großen Favoriten, aber sie scheiterten gleich beim ersten Punktspiel gegen den Gastgeher VfB. Leipzig, der den Dresdnern einen wichtigen Punkt raubte. Diesmal ist nun der andere Hinspielgegner der Dresdner, die sich leicht selbst ausrechnen können, daß sie es gegen ihn eher schwerer haben, als in Grina. Die Leipziger trugen am Sonntag den Sachsenmeister SA. Hartha ein überraschendes Ergebnis ab und gaben sich nur denkbar knapp geschlagen. Wenn der VfB. nicht eine richtige Form findet, kann die Sache auch diesmal wieder schief gehen.

Lara Leipzig — SA. Grina. Nach ihrem ausgezeichneten Start gegen den VfB. reisen die Griner mit großen Hoffnungen nach Leipzig. Lara ist dabei allerdings nicht zu unterschätzen und liefert auf eigenem Platz meist weit bessere Spiele als auswärts. So darf man die schwache Leistung der Leipziger am vergangenen Sonntag in Mainz nicht allzusehr zählen. Beide Mannschaften werden ihr Bestes geben. Wir träumen von der Leipziger diesmal einen knappen Erfolg zu, halten aber eine Überwiegung keineswegs für ausgeschlossen.

Volkzeit Chemnitz — Borussia Leipzig. In aller Erinnerung ist noch der herrliche 7:0-Sieg, den Borussia über den VfB. Leipzig im ersten Punktspiel davontrug. Die Meinungen darüber, ob der Sieg auf eine Dauerform der Leipziger schließen läßt, oder ob die Leipziger einmal einen besonders guten Tag hatten, sind geteilt. Jedenfalls haben die Borussia-Spieler sich durch ihren Sieg in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gerückt. Die Chemnitzer, die noch nicht zu besser Form aufstufen konnten, werden es selbst auf eigenem Platz schwer haben. Der Ausgang ist denkbar ungewiß und ein knappes Ende ist sehr wahrscheinlich.

SA. Hartha — Guts Muts Dresden. Die Dresdner gelten zur Zeit als schwächste Mannschaft der Liga und viele rechnen schon jetzt damit, daß Guts Muts am Ende der Spielzeit abstiegen muß. Es ist an den Dresdnern, zu beweisen, daß sie immer noch da sind und selbst schwere Spiele noch erfolgreich überstehen können. In Hartha muß sich also die Wehrsportler auf einen harten Widerstand der Ostfachsen gefaßt machen. Der VfB. Hartha hat in den letzten Spielen aber so gute Form bewiesen, daß es uns unwahrscheinlich dünkt, daß die Dresdner zu einer Überwiegung in der Lage sind.

Fußball im Bezirk Dresden-Bautzen

Im Bezirk Dresden-Bautzen gibt es ebenfalls wieder ein volles Programm mit allen zwölf Mannschaften im Kampf. Vier Spiele werden in Dresden durchgeführt, nämlich die Treffen zwischen Sportfr. 01 Dresden und TSB. Gröblich, Südwest Dresden und Dresdensia Dresden, VfB. 03 Dresden und Sportfr. Freiberg sowie SA. Sachsen Dresden und SA. Heidenau. Der TSB. Grina erwartet den Kadettenverein SA. Der Kickler SA. erhält den Besuch der Spielg. Dresden.

Tischtennis

III. „Blau-Weiß“ Bischofswerda

Heute, Freitag abend, stehen sich in einem nach außenstehenden Rückspiel „Blau-Weiß“ 1. Herrmann. — „Dauener Hockey-Club“ 1. Herrmann, gegenüber. Man nimmt an, daß die Bischofswerder auch im Rückspiel einen glatten Sieg herausholen. Beginn der Rämpfe 8 Uhr, Turnhalle Bischofsstraße.

Tennis

Gottfried von Cramm in der Vorkampfrunde

Nach erdittertem 2Händiger Ringen gegen den amerikanischen Doppelpartner Grant zog der deutsche Spitzenspieler Gottfried v. Cramm in die Vorkampfrunde der amerikanischen Tennismeisterschaften in Forest Hills ein. Mit 9:7, 2:6, 2:6, 6:3, 6:3 behielt v. Cramm die Oberhand.

Kraftfahrtsport

Rudolf Hase besterdt

Rudolf Hase, der erfolgreiche Fahrer der Auto-Lion, wurde in Anerkennung seiner letzten Erfolge, insbesondere seines Sieges im Großen Preis von Belgien, zum NSD-Obertruppführer befördert.

Olympische Spiele 1940

Falls Japan auf die Durchführung der Olympischen Spiele 1940 verzichtet, ist Finnland bereit, die Spiele zu übernehmen und sie auch bei der bestmöglichen Vorbereitungszeit zu durchzuführen, wie dieses Bestreben es verlangt, vor allem nach den glanzvollsten Spielen der modernsten Geschichte, denen in Berlin.

Eine Stimme aus Rom

Die Nachricht, daß Japan unter Umständen von der Ausrichtung der Olympischen Spiele 1940 zurücktreten werde, hat in italienischen Kreisen starke Beachtung gefunden. So, wie die Dinge im Augenblick noch ist, wird zwar offiziell zu der ganzen Angelegenheit noch keine Stellung genommen. „Zwischen den Japen“ aber kann man lesen, daß Italiens Sportwelt die weitere Entwicklung der Dinge in Loflo gespannt verfolgt. Es wird darauf hingewiesen, daß sich 1936 auch Italien unter den Bewerber für 1940 befand und erst kurz vor der Entscheidung zugunsten Japans zurücktrat. Obwohl es natürlich schwerigsten bereiten würde, erst jetzt, teils drei Jahre mehr vor Beginn der Feier, mit den Vorbereitungen zu beginnen, so würde Italien doch gern beweisen, daß es für den Pokalsieg das Wort „unmöglich“ nicht gebet. Sollte also Loflo eine Abgabe erteilen, so sei nicht ausgeschlossen, daß der Duce den Befehl erteile, sich um die Spiele 1940 zu bewerben.

Japans Sportler wollen die Olympischen Spiele

Entgegen besonders in einigen Teilen Europas verbreiteten Gerüchten, daß Japan auf die Durchführung der Olympischen Spiele 1940 verzichtet wolle, spricht sich jetzt das japanische Olympische Komitee entschieden für die Abhaltung der Spiele aus und wendet sich energig gegen die letzten im japanischen Reichstag gemachten Ausführungen. Ministerpräsident Furst Konoe sagte eine baldige Entscheidung der Regierung zur Frage der Olympischen Spiele 1940 zu.

Entscheidung in Loflo gefallen?

Stadtrat bewilligt 5 Millionen Yen
Loflo. Das japanische Olympische Komitee gab am Mittwoch nachmittag offiziell bekannt, daß das Organisationskomitee beauftragt sei, die Vorbereitungen für die Olympischen Spiele 1940 wie vorgesehen, weiterzuführen. Gleichzeitig wurde mitgeteilt, daß der Stadtrat Loflos fünf Millionen Yen für den Ausbau der Olympiastadion bewilligt habe.

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 10. September

Das Tauschgeschäft

Jeder Mensch hat sein Stedempeid und irgendeine Leidenschaft, der er im stillen oder in aller Öffentlichkeit nachhängt. Liebhaber sind mehr als irgendwelche Spieler, deren einziger Sinn darin liegt, die Zeit auszufüllen.

Man sollte es gar nicht glauben, wenn man als Bote über die vielen tausend bunten Papierfetzen, die Seite um Seite in dickelbige Bücher eingeklebt sind, hinwegblättert, welcher Wert in den Marken verortet ist. Mit wichtiger Miene weist jeder Sammler auf dieses oder jenes Stück hin und murmelt dabei Zahlen vor sich hin, die das Blut erstarren lassen.

Wer erst einmal in die Geheimnisse des Briefmarkensammlers Einblick gewonnen hat, der wird auch den feierlichen Ernst eines solchen Tauschgeschäftes verstehen. Die beiden Tauschpartner sitzen sich gegenüber und sehen dabei wiegen auf, als verhandelte sie über Millionenobjekte.

Aber auch der Katalog hat noch seine Geheimnisse. Die gleiche Marke ist zwanzigmal verschieden und zwanzigmal untereinander aufgeführt. Das eine Mal liegt das Wasserzeichen auf dem Kopf und das andere Mal ist die Färbung um einen zehnten Millimeter verrückt.

Neben der „schönen“ Briefmarkensammlung gibt es aber auch noch andere Tauschgeschäfte. In den Schulbüchern stehen Kinder zusammen, hinter Mauern und vor den Augen der Lehrer verdeckt, klieben sie sich ihre Schätze zu.

Der Glücksspiegel

Stiche von Frank Stoldt

(Nachdruck verboten)

Jochen Müller, wahlbestallter Koch des deutschen Frachtdampfers „Frisia“, blickte mit mißlicher Regier in das Schaufenster des Antiquitätenladens in der Hafengasse in Antwerpen.

Der Seemann spielte mit dem letzten Fünffrankenstück in der Hofentasche. Es ging ihm leider wie so vielen, die die wilde See pflegen: Das Geld wollte ihm nicht treu bleiben.

Der Koch rief sich nachdenklich das stoppelige Kinn. Europa war für ihn erstarrt, in drei Stunden würde die „Frisia“ wieder nach Regio in See geben.

Aus dem Halbdunkel des hinteren Raumes kam ein alter Mann mit verwittertem Gesicht herbeigekürrt, der einen scharfen Blick auf den Besucher warf und auf räuslich nach seinen Wünschen fragte.

Das Gedächtnis fiel auf den Bodentisch. „Ein Gelegenheitskauf, mein Herr!“ murmelte der Händler beim Einpacken, „das Glas wird Ihnen Glück bringen.“

Jochen schmunzelte. Sobald würde ihn Antwerpen nicht wiedersehen. Jetzt jagten stürmische Regenschlagen über die Schiffe, aber in acht Tagen würde die „Frisia“ schon auf Südwestkurs im warmen Wetter sein und dann weiterfahren nach Regio, dem Land der Kisten, des Auskus, der Revolutionen und — der Lotterien!

Staatliche Kraftwagenverwaltung. Am Sonntag, dem 12. September, wird anlässlich der Gödöer Kirmes wie am Sonnabend der Wagen 9.00 Uhr ab Bauen, 9.40 Uhr an Bischofswerda, 12.10 Uhr ab Bischofswerda, 12.50 Uhr an Bauen gefahren.

Vorlesungen der Verwaltungsakademie im Schulsaal. Im Winterhalbjahr 1937/38 werden erstmalig von der Verwaltungsakademie Dresden, Zweigstelle Bischofswerda, Dienstags von 20 bis 22 Uhr im Schulsaal der Bürgerstraße folgende Vorlesungen gehalten:

Arbeitsbeschaffungs-Lotterie der NSDAP. Der Reichs- und preussische Innenminister gibt bekannt, daß der Reichsbeschaffungsmeister der NSDAP, mit seiner Zustimmung der NSDAP die Veranstaltung einer Geldlotterie für das Gebiet des ganzen Deutschen Reiches zur Gewinnung von Mitteln für die Arbeitsbeschaffung der NSDAP genehmigt hat.

Sächsische Landeskulturzentrale aller Währung. Sächsische Landeskulturzentrale alle Währung (Papiermarkt) müssen bis zum 31. Dezember 1937 zur Aufwertung bei der Bundeskulturzentrale, Dresden-L 1, in der Frauenkirche 12, vorgelegt werden.

Preisgestaltung bei Wild und Wildgeflügel. In der letzten Zeit ist verschiedentlich festgestellt worden, daß die in der Verordnung über Höchstpreise für Wild und Wildgeflügel vom 25. November 1936 (RGBl. 1, S. 1008) festgesetzten Höchstpreise für den Verkauf durch Jäger, Jagdpächter oder Jagdpächter auch beim Verkauf an Großhändler und Aufkäufer verlangt werden.

Ueberholte Übungsbücher für den Sprachunterricht. Der Reichserziehungsminister hat angeordnet, daß dem Gebrauch der Übungsbücher für den deutschen Sprachunterricht an den Volksschulen künftig größere Aufmerksamkeit zuzuwenden ist.

deutschen Sprachunterricht abgelesen werden. Vom Schuljahr 1939 an gelten jedoch neue Richtlinien. Danach ist es erwünscht, daß überall an den Volksschulen solche Übungsbücher eingeführt werden.

Verurteilte Schwarzfahrer. Im Berichtsjahr April bis Juni 1937 sind 209 Fälle der Errichtung und des Betriebes nicht genehmigter Funkempfangsapparate strafrechtlich verfolgt worden.

Kirchliche Nachrichten

18. Sonntag nach Trinitatis, den 12. September 1937

Abkürzungen: Gd. = Gottesdienst, Kgd. = Kinder Gottesdienst, Lausgd. = Lausgottesdienst, H. Abdm. = Heiliges Abendmahl, Bischofswerda, So., 9: Gd. (Jugendg.) Heinz, 11: Kgd. bei Zwida, 14: Lausgd., 3. M., 20: Gem.-Bibelst., 20: Chr. Frauen-

Brandschutz durch Entrümpelung

Zur dritten Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz, der sogenannten Entrümpelungsverordnung, veröffentlicht Regierungsabrat Dr. Schaefer vom Reichsluftfahrtministerium im „Gaschutz und Luftschutz“ erläuternde Ausführungen.

Dann zogen die beiden hinaus, setzten sich auf die Straßenhöhle und führten an den Strand nach Villa del Mar. Im dortigen Gasthaus kannte Jochen den deutschen Wirt.

Drei Tage vergingen, an denen auf der „Frisia“ die Ladewinden rasselten, zickten und polterten und unermüdlich die Risten und Fässer aus den Laderäumen des Schiffes in Schlingen auf den Bohlen des Rals landeten.

Am vierten Tag rannte atemlos ein Mann in Hemdsärmeln durch das Gewühl der Hafenarbeiter und Schauerleute auf dem Pier. Er schwenkte ein Papier wie eine Fahne.

„Sieh mal, Bootsmann“, sagte ein Matrose auf der Back der „Frisia“ beim Farbwaschen zu seinem Vorgesetzten, „ist das nicht unser Smutt, der da durch die pralle Sonne stolpert? Der hat doch keinen Sonnenstich!“

Der Bootsmann beschattete die Hand mit den Augen und nickte. „Will mal sehen, was ihm fehlt, Teufel!“ Der Koch war schon längsseit des Schiffes. „Gewonnen, Heini!“ brüllte er. „Hauptgewinn: Fünftausend Pesos!“

„Mensch, Jochen, wenn das nur gut geht! Kommt in den Schatten und kühl dich erst mal ab in deiner Kammer!“ Aber der andere hatte tatsächlich ein großes Paket Geldscheine in der Hand und nahm ihn im Betriebsgang festig beim Arm. „Ich will dir schnell etwas zeigen!“

„Was? Du, was das ist? Ein Zauberpiegel! Für jede Lotterie kann ich hier den Hauptgewinn lesen. Paß mal auf!“

Er hauchte auf das Glas. Deutlich erschien wieder die Glückszahl. „Kannst du dir denken, wie die Fässer dahin kommen?“

Der Bootsmann betrachtete den Fragenden mißfällig und tippte gegen seine Stirn. „Denken? Nein, das weiß ich sogar ganz genau! Der Spiegel ist einmal auf einer Versteigerung gewesen, da schrieben sie die Verkaufsummern mit Seife darauf, und wenn er später nicht sorgfältig gereinigt wird, bleibt ein wenig Fett auf dem Glas. Mußt ihn mal mit Spiritus reiben!“

Er starrte den Koch und die Hand voller Geldscheine an. „Heiliger Mäbautermann! Du glaubst doch nicht etwa wirklich... Jochen, Jochen, die dümmsten Bauern haben immer die größten Kartoffeln! Fünftausend Pesos! Was willst du nun mit der Unmenge Geld?“

„Weiterspielen natürlich!“ entgegnete der Koch unbeirrt und strahlend. „Was war da zu wollen, was aus jenen tolleren Klein wächst kein Moos!“

Drei Wochen später glitt der Frachtdampfer durch sonige See dem Hafen von Veracruz zu. An Steuerbord leuchteten die weißen Mauern des Forts vor der Einfahrt. In einer halben Stunde mußte das Schiff an dem Pier liegen.

Das war Heini Kohrs, der Bootsmann, der mit an Bord wollte. Jochen Müller brummte eine unverständliche Erwiderung, denn er hatte die Rippen voll Seifenchaum. Er näherte seinen Kopf dem am Auslaufe aufgehängten Spiegel, um ein paar widerpenfliche Stoppeln an der Wangen zu entfernen.

Was es ein Wirt des Schiffes? Seine Gedanken waren schon bei den kommenden Ziehungen, und wie viele Lotteriespieler war er genugsam abgelenkt, um ein günstiges Omen herbeizuwünschen.

Wenig später wanderten die beiden Freunde zum Vaden des Lotterielotterieurs in der Stadt und versuchten gemeinsam, in gebrochenem Spanisch Don Pablo Kargumachen, daß ein bestimmtes Los gebraucht wurde.

Das ist die Lotterie vom Hospital Santa Anna in San Antonio, Senor. Ziehung ist übermorgen. Bleibete Teile wollen Sie, Senor Müller?“

In Regio sind die Lose gemeinhin in zehntel und zwanzigstel Stücke unterteilt. Jochen verlangte von seiner Kammer alle, obwohl ihm Heini in die Rippen stieß: „Mensch, Jochen! Dein ganzer Heuervorschlag geht darauf.“

„Macht nichts“, mit gerötetem Kopf blickte der Koch und legte dabei vor sich hin, „und selbst das Kreuz fehlt nicht auf den Losern!“

Erfassung der Kstmaterialeien zukünftig, be-
weist das Ergebnis einer Entschärfungsaktion in Ham-
burg im Jahre 1934. Damals wurden 40 000 Kubikmeter
Gerätpol aus Dachböden entfernt und danach Ausfor-
tierung als Rohstoffe wiedergewonnen 18 000 Zentner Eisen,
400 Zentner Nickelblech, 2300 Zentner Zinn, 2000
Zentner Papier, 170 Zentner Gummi, 800 Zentner Glas-
material, 12 000 Glasflaschen.

Dahlau, 10. Sept. Verhätter Waldbrand. Ein Neu-
kircher Einwohner bemerkte am Donnerstag früh etwa 1000
Meter südlich des Förstlerhauses einen Brandgeruch. Er
suchte nach und kam zu einem Brandherd, der sich bereits
ausgebildet hatte. Sofort wurden von der Bahnhofsstraße
zu Neulirch Arbeiter mobil gemacht, die bereitwillig zum
Brandherd eilten und diesen gründlich vernichteten, ehe
große Schäden entstanden. Das Waldgrundstück gehört der Ri-
tergutsbesitzerin Frau G. G.

Neulirch (Bauhof), 10. Sept. Sportabzeichenabnahme
in Neulirch. Die nächste Sportabzeichenabnahme (Leich-
athletische Leistungen) findet hier am Sonntag, 12. d. M.,
vorm. 9 Uhr, an der Lessingsschule statt.

Weigsdorf-Röblich, 10. Sept. Eine Schafherde aus dem
Württembergischen auf Wanderung. Ein leitender An-
bild war die Rast einer etwa 300 Tiere umfassenden Schafherde,
die aus Schlesien kommend, den Weg durch das Lunenwal-
der Tal nahm, ein Bild, das uns an die Bemühungen der
Regierung erinnert, den Wohlstand des deutschen Volkes zu
einem möglichst großen Teile im Lande selbst zu erzeugen.
Die Herde wurde in Weigsdorf-Röblich auf den grasbewach-
ten Turnplatz getrieben, wo eine längere Rast vorgesehen
war. Wie der Schäfer — übrigens ein ganz ämtlicher mit
Belt und Schäferschab — erzählte, ist die Heimat der Herde
im Württembergischen, in der Nähe von Stuttgart. Von da
aus wurden die Tiere im Frühjahr auf dem Schienenwege
in die Gölzler Gegend transportiert zur Abweidung auf
einen Truppenübungsplatz. Nun geht es wieder nach Hause
in Richtung Baugen—Dresden—Chemnitz. Ein weiter Weg,
der erst am 10. November mit der Ankunft in der Stuttgar-
ter Gegend seinen Abschluß finden wird. Das Tempo — so
sagte der Schäfer — beträgt etwa 15 Kilometer täglich. Der
württembergische Züchter nennt insgesamt 1000 Schafe sein
eigen. Je 300 etwa sind zu einer Herde zusammengeschlo-
ßen. Ein Mann und zwei Hunde sind jeweils verantwortlich für
die Herde. Die rotgezeichneten Tiere marschieren nur noch
bis Chemnitz mit; dort werden sie im Schlachthof ihrer Erden-
besitzer beschlachtet.

Aus dem Meißner Hochland

Stolpen, 10. Sept. Halbseitige Straßensperrung. Die
Bandstraße I. Ordnung Nr. 73 Dresden—Stolpen wird we-
gen Ausführung von Bauarbeiten in Flur Rennerdorf
vom 13. September auf etwa vier Monate halbseitig ge-
sperrt.

Wallroda, 10. Sept. Auf tragliche Weise wurde der
hier wohnhafte 18jährige Autoschlosserlehrling Helmuth Ro-
senkranz aus dem Leben gerissen. Er befand sich mit der in
Wallroda beschäftigten Wirtschaftsgeliebten Friede Häse, die
in Senftenberg beheimatet ist, von deren Wohnort aus mit
dem Motorrad auf der Heimfahrt. Nachdem er gegen halb
7 Uhr eine beschrannte Bahnüberführung, die auf Flur
Schwarzheide die Straße kreuzt, passiert hatte, kam er an
eine zweite, unbeschränkte Überführung, die angeblich zu
einer Wertsbahn der dortigen Kohlengruben gehören soll.
Im gleichen Augenblick wurde er von einem Motorradfah-
rer, der mindestens im Ober Tempo gefahren sein soll, über-
holt. Man nimmt nun an, daß Rosenkranz sein Augenmerk
auf diesen gerichtet hat und dabei versäumte, nach den Sei-
ten der Bahn zu blicken, um sich zu sichern. Jedenfalls fuhr
er mit voller Wucht in einen die Straße überquerenden
Trickwagen und erlitt so furchtbare Verletzungen, daß er
auf der Stelle tot war. Seine Mitfahrerin wurde mit
einem Oberschenkelbruch und Kopfwunden in das Senften-
berger Krankenhaus eingeliefert.

**Verleihung des Verwundeten-
abzeichens abgeschlossen**

Etwa 400 000 Träger
Am 3. Jahrestag der nationalsozialistischen Erhebung war
eine Verordnung über das Verwundetenabzeichen ergangen mit
dem Ziel, den zahlreichen Kriegsbeschädigten, die seinerzeit trotz
Verlegens der Voraussetzungen das Abzeichen nicht oder nicht
mehr erhalten haben, die Erfüllung ihrer Wünsche auf seinen Be-
zug zu ermöglichen. Die Antragsfrist war, um Fristverlängerungen
möglichst auszuschließen, auf die lange Dauer von 10 Monaten,

vom 1. März bis 31. Dezember 1936, bemessen worden. Es war
widerholt öffentlich auf den Fristablauf hingewiesen und jährlich
wegen der besonderen Kassenberichts des 31. Dezember noch eine
Verlängerung bis 4. Januar 1937 ausgedrückt worden. Über das
Ergebnis der Verordnungsberichterstattung Ministerialrat Dr. Hartrodt
im „Reichsarbeitsblatt“. Die Gesamtzahl der eingegangenen An-
träge, die sich kaum noch verändern wird, beträgt 442 669. Abge-
lehnt wurden rund 46 700 Anträge. Unverletzt waren am 1. Juli
1937 noch rund 28 000 Anträge. Die Tätigkeit der Verordnungs-
behörden hat durch die von der RSDAP geleistete Vorarbeit eine
dankeverdienende Unterstützung erfahren.

Ereilt wurden Verordnungsausweise für das Verwundeten-
abzeichen in Schwarz rund 290 000, in Mattweiß rund 71 000, in
Mattegold rund 7000. Unter Einrechnung der noch schwebenden
Anträge ist mit rund 400 000 erteilten Verordnungsausweisen zu
rechnen. Die verhältnismäßig große Zahl von Ablehnungen, so
bedauerlich dies ist, beruht zu einem Teil auch auf Fristverlän-
gerungen. Ein weiterer großer Teil wird auf die „sonstigen Gesund-
heitsbeschädigungen“ entfallen, die nicht Verwundungen sind. Das
Verwundetenabzeichen dürfte nicht durch Quertrennungen entwertet
werden, die in den Reihen der Kriegsbeschädigten selbst Zweifel
oder Unwillen hervorgerufen hätten. Nach Ablauf der Antrags-
frist besteht keine Möglichkeit mehr, Anträge auf Verleihung des
Verwundetenabzeichens oder auf Erteilung des Verordnungsaus-
weises zu stellen. Das Tragen „selbstverlehtener“ Verwundeten-
abzeichens ist unbedingt strafbar. Zum Tragen des Verwundeten-
abzeichens ist nur befugt, wer ein Befähigungs- oder einen Be-
rechtigungsausweis hat oder eine Militärbescheinigung mit ord-
nungsmäßiger Eintragung der Verleihung des Abzeichens. Es
handelt sich dabei um die Militärbescheinigung, den Kriegs-
rangausweis oder den Kriegsstammrotenausweis. Der Militär-
pass ist diesen Urkunden nicht gleichgestellt. Die bloße Eintragung
von Verwundungen in den Militärpapieren reicht nicht aus.

**Im Reich nur noch
34 000 ältere Angestellte**

Reichsanstalt gegen Reservatrechte
Bei der Wiedereingliederung der sog. älteren Angestellten in
den Arbeitsprozeß, die in der Systemzeit langjährig erwerbstätig
waren, hat sich herausgestellt, daß bestimmte Wirtschaftsprak-
tiken, Reservatrechte für sich beanspruchen zu können. Von
völlig falschen Erwägungen heraus glaubte man in ihren Reihen,
sich der staatspolitischen Pflicht der Wiedereingliederung älterer An-
gestellter entziehen zu können.
Die dabei vorgebrachten Argumente werden in einem Rund-
schreiben des Reichsanstalts für Arbeitsvermittlung und
Arbeitslosenversicherung einseitig widerlegt. Dieser Rund-
schreiben behandelt einen Bescheid, den der Präsident an eine der
genannten Wirtschaftspraktiken gegeben hatte. Es wird vom Prä-
sidenten der Reichsanstalt dargelegt, daß, abgesehen von der staats-
politischen Pflicht, auch rein privatwirtschaftliche Überlegungen
dazu führen müßten, die erfahrenen älteren Angestellten für die
Branche wieder nutzbar zu machen. Der Kreis der Betroffenen um-
faßt ohnehin nur noch rund 34 000 Vollzeitanstellungen. Und man darf
nicht übersehen, daß wir einer allgemeinen Knappheit an Arbeits-
kräften schon jetzt gegenüberstehen, dank dem unerhörten Aufbau-
tempo des nationalsozialistischen Reiches.

**Keine Kampflieder gegen andere
Völker**

Das Oberkommando des Heeres gibt im „Heeres-Berordnungs-
blatt“ eine Verfügung des Stellvertreters des Führers bekannt, in
der es heißt:
„Die Disziplin eines Volkes als Ausdruck seiner inneren Be-
festigung und Geschlossenheit findet nicht zuletzt auch in dem Ver-
hältnis zu anderen Völkern ihren Ausdruck. Ritterlichkeit und
Ehrenhaftigkeit sind für uns Nationalsozialisten heute außenpoli-
tische Selbstverständlichkeiten. Andererseits lehrt die Erfahrung, daß
niemand so leicht gereizt wird wie in außenpolitischen Dingen.
Gemeint sind Gefühlsausbrüche, so in Reden, in Unterhaltungen
oder in Telegrammen haben, wenn sie nicht in diese Rechnung pas-
sen, immer schon schwer wieder gutzumachenden Schaden anrichten.“
Dank unermüdlicher Aufklärung dringt in wachsendem Maße
auch in fremden Nationen die Erkenntnis durch, daß die Völker
selbst einen neuen Krieg nicht wollen. Aber eine
kleine Minderheit verantwortungsloser Kriegstreiber versucht die
Völker gegeneinander zu hetzen. Das nationalsozialistische Deutsch-
land hat nichts gemein mit dieser internationalen Völkerverhetzung.
Das deutsche Volk will leben und von der Umwelt geachtet
sein. Nur die Verletzung dieser selbstverständlichen Rechte eines
ehrliebenden Volkes könnte Ursache einer Verleumdung sein. So
richtet sich unser Kampf nicht gegen die vom Bolschewismus be-
herrschten und unterdrückten slavischen Völker, sondern gegen die
von der Komintern betriebene Weltrevolution. Deutschland
ist kein Feind der Slaven, sondern der unerträglichen und unner-
schönligen Feinde des Judentums und des von ihm in die Welt gebrachten
Kommunismus. Es sind deshalb alle Neuhörungen zu unterlassen,
die den Einbruch erwecken, als sei Deutschland der Feind irgend-
eines Volkes. Dazu gehört auch das Singen des Liedes „Sieg
reich wolle'n wir Frankreich schlagen“, das in letz-
ter Zeit von Parteigliederungen auf Ausland umgebracht wurde.
Wir müssen alles vermeiden, was die Friedensarbeit des Führers
schaden kann.“

Brandkister Kind

Ein unerbittlich grausamer Teil aller Brände, die
alljährlich zur Verunstaltung der Wohngrundstücke des deut-
schen Volkes führen, entsteht durch Kinder, die mit Feuer
spielen. Was nützt es, wenn die Erwachsenen selbst sich in
nicht nehmen — und sie achten nicht auf die Kinder, geben
ihnen Gelegenheit, mit Bomben zu spielen und verläu-
men eine rechtzeitige Aufklärung über die Gefahren des
Feuers? Wenn die Brandkister zur Verunstaltung so grausam in
die Höhe schaukeln, so sind daran die Kinderbrandstiftungen
zum großen Teil mit schuld. Denn zur Verunstaltung sind die
Verwundungen in die Arbeit eingeleitet, die Kinder bleiben
unbeaufsichtigt. In der nicht zu vermeiden, besteht keinerlei
Möglichkeit, die Kinder bei Verunstaltungen, Bekanntheit oder in
der Verunstaltung der RSDAP, unterzubringen, so ist eine
bisherige Erziehung zur Vermeidung aller Feuerstellen be-
sonders notwendig. Im Durchschnitt geschehen in Deutsch-
land täglich nach 18 Kinderbrandstiftungen, von denen nicht
weniger als 11 auf Jungen entfallen. Der Gesamtschaden
an Leben, Gesundheit und Sachwerten ist kaum zu erfassen.

**Aus Sachsen
Die Landeskirche löst kirchenpolitische
Bindungen**

Mit Zustimmung des Reichs- und Preussischen Mini-
sters für die kirchlichen Angelegenheiten hat die Leitung der
sächsischen Landeskirche den im Mai 1936 vollzogenen An-
schluß der Sächsischen Landeskirche an den Lutheri-
schen Rat mit sofortiger Wirkung als erledigt erklärt.

Dresden, 10. Sept. Geheimrat Baurat I. R. Müller f.
Am Mittwoch starb hier der Geheimrat Baurat I. R. Bern-
hard Müller im 90. Lebensjahre. Müller war am 1. April
1909 als Oberbaurat zum Mitglied der Generaldirektion
der Sächsischen Staatseisenbahnen ernannt worden. Im Jahre
1915 wurde ihm der Titel Geheimrat Baurat verliehen. Seit
Anfang des Jahres 1917 lebte er im Ruhestand. Geheimrat
Müller hat in unermüdlicher Schaffenskraft bei wichtigen
Aufsichtsinstituten des sächsischen Eisenbahnwesens maßgebende
Arbeit geleistet.

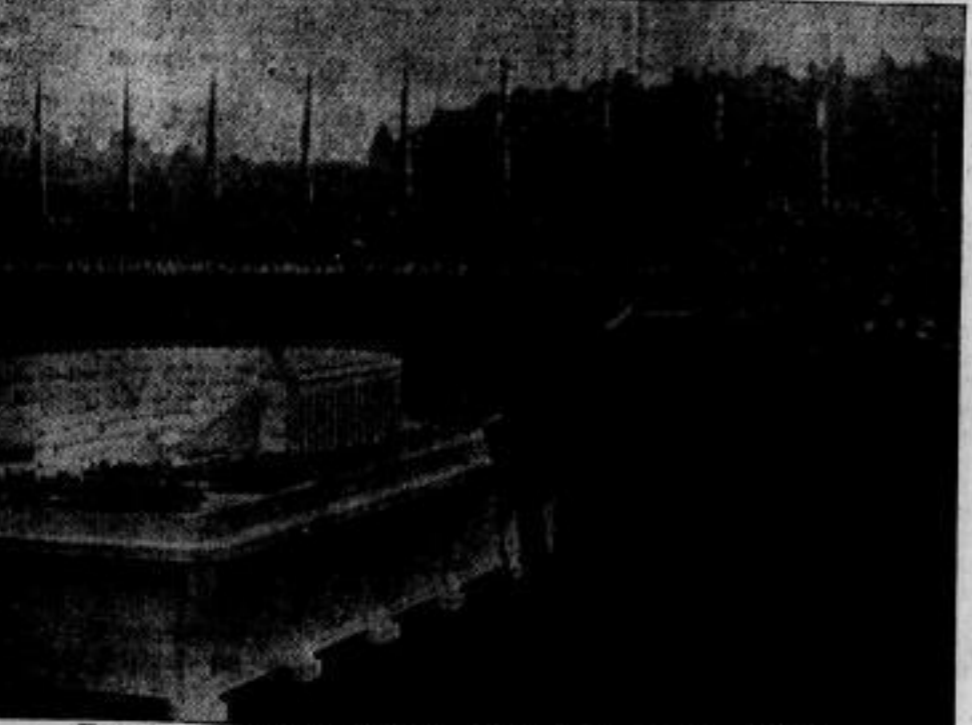
Bad Schandau, 10. Sept. Dänische Gäste. Dänischer
sind dänische Reisegesellschaften, unter denen sich auch
Schweden, Norwegen und Engländer befinden, zu mehrwä-
chigen Kuraufenthalten in Bad Schandau eingetroffen. Im
Saal der Königsvilla fand ein Begrüßungsabend statt, bei
dem Bürgermeister Baumann namens der Stadt Will-
kommensworte sprach. Direktor Jørgensen dankte im Namen
der dänischen Gäste und überreichte dem Bürgermeister eine
bildgeschmückte Botschaft aus der königlichen Porzellanfabrik
Kopenhagen. Ortsgruppenleiter Siegel sprach von der tra-
ditionellen Freundschaft zwischen den beiden Staaten.
Stehend sang man die dänische und die deutsche National-
hymne.

Großenhain, 9. Sept. Schwere Unfall im Steinbruch.
In Dörsch a. d. Elbe waren nach der Mittagspause drei
Arbeiter an einer Felswand im Steinbruchbetrieb mit
Bohrarbeiten beschäftigt. Pflötzlich lösten sich über ihnen
Steinmassen, die auf die Arbeiter herabfielen, obwohl sie sich
Schutz suchend an die Felswand drückten. Der verunglückte
Paul Förster aus Werdau mußte nach dem Krankehaus
in Großenhain gebracht werden, da er Rippenbrüche bei dem
Anfall davongetragen hatte, die anderen beiden Arbeiter
waren glimpflicher weggekommen. Ein dritter Arbeiter
kam bei dem bedauerlichen Vorfall nicht in Frage.

Annaberg, 10. Sept. Auf verunglückte Verkehrsunfall.
Auf der Staatsstraße bei Schönfeld sprang am Mittwoch
eine Kuh aus einer weidenden Herde heraus plötzlich auf
die Fahrbahn. Dabei stieß ein Kraftwagen, der nicht mehr
zum Halten gebracht werden konnte, mit dem Tier zusam-
men und wurde schwer beschädigt. Die Kuh mußte abge-
schlachtet werden.

**Röbenau (Ergg.), 9. Sept. Anton Günther zum Ge-
dächtnis.** In jenem Weite hat die Gemeinde das An-
denken an den Engländerdichter und -sänger Anton Günther
geehrt. Auf dem Dorfplatz, der schon seit längerer Zeit An-
ton-Günther-Platz heißt, wurde eine weibliche Gedäch-
tnisstätte errichtet. Zwischen jungen Fichten hat man ein
Bildwerk Anton Günthers aufgestellt, das von dem heimi-
schen Schnitzer Martin Engelhardt geschaffen worden ist.

Leipzig, 10. Sept. Festnahme eines Brandkisters. Am
zweiten Pfingstfesttag und in der Nacht zum 3. September
brachen unter einer Scheune des Rittergutes Großpössa auf
ein und derselben Stelle Brände aus, die rechtzeitig entdeckt
und bekämpft werden konnten. Die Ermittlungen führten
nach dem zweiten Brande zur Ermittlung und Festnahme



Grundsteinlegung für das größte Stadion der Welt

Zusammen mit der Eröffnung der NS-Kampfspiele im Nürnberger Stadion am Donnerstagvor-
mittag legte der Führer dort den Grundstein für das „Deutsche Stadion“, das in seinen Ausmaßen
das größte Sportstätte der Welt werden wird. — Unser Bild zeigt: Der Führer beschäftigt nach
seinem Eintreffen auf dem Bauplatz das nach einem Entwurf von Prof. Speer gefertigte Modell des
Stadion-Neubaus. Neben Adolf Hitler Reichsminister Herrl, Stadtschep Pöge und Professor Speer.



Der Führer eröffnet die NS-Kampfspiele

Am Donnerstagvormittag eröffnete der Führer im Nürnberger Stadion die NS-Kampfspiele
und legte zugleich den Grundstein für den Neuenbau des „Deutschen Stadions“. Unter
Ueberschirmung der Feste wurde während der Rede des Stadtschep Luge aufgenommen. Vor
dem Rednerpodium erkennt man das Modell des zukünftigen „Deutschen Stadions“ weiter
dahinter den Grundstein.

